Nr. 11 | Donnerstag, 15. März 2018
Einzelpreis: € 1,50 | www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

ST. JOSEF KIRCHE IN RANKWEIL, BLICK VON EINEM MALERGERÜST AUF DIE EMPORE, FOTO: STEPHAN ENDER

2 Historisch.
Die Rolle der Kirche in Feldkirchs Stadtgeschichte.

6 Christlich-sozial.
Der Stammtisch prüft die gegenwärtige Sozialpolitik.

8 Solidarisch.
Die Bischofskonferenz tagt in Bosnien-Herzegowina.

18 Unverheiratet.
Ein Stück zum Thema Schuld und Sühne am Landestheater.

Beschützt. Vom Vertrauen auf Gott

Am 19. März feiern wir den hl. Josef, unseren Landespatron.

Ein unglaublich großes Dach schützt und vergrößert den Kirchenraum der St. Josef Kirche in Rankweil. Es passt wunderbar zum hl. Josef, dem die Bibel das Handwerk des Zimmermanns zuschreibt. Die Fensterbilder erzählen aus seinem Leben: der Engel im Traum, die Geburt in Bethlehem, die Flucht nach Ägypten. Sein Leben zeugt von großem Vertrauen auf Gott hin. Das Gotteshaus wurde am 8. September 1968 eingeweiht - es feiert sein 50-Jahr-Jubiläum. Zum Patrozinium am 18. März um 10 Uhr sind alle eingeladen! PB

AUF EIN WORT

Josefi

Ein Foto vom Bau der Josefskirche in Rankweil zeigt die Balken des riesigen Dachstuhles. Ein überwältigender Anblick. Und die Verbindung zum heiligen Josef - dem Zimmermann - liegt nahe. Das Errichten eines Hauses ist sicher eines der schönsten Bilder für Schutz und Geborgenheit, dafür, einen Platz im Leben zu haben.

Das Schützen und Geborgenheit-Schenken scheint dem Josef aus Nazaret gelungen zu sein - auch wenn die Bibel sehr fragmentarisch von ihm erzählt. Immerhin hat er Maria überallhin begleitet, ist ihr treu geblieben - auch ohne sie ganz zu verstehen. Josef hatte die Gabe, der inneren Stimme zu folgen. Diese äußerte sich immer wieder in seinen Träumen. Er richtete sich nach ihr, auch wenn er anderes geplant hatte.

Wenn der heilige Josef nun an seinem Gedenktag im Mittelpunkt steht, dann lohnt es sich, der Frage nachzugehen, für wen wir heute bauen. Wem wir Schutz und Geborgenheit schenken, schenken wollen und schenken können. Und wem wir dies verweigern. Die Häuser bestehen dabei nicht nur aus Holz. Baumaterial kann auch ein wohlwollender Blick sein, oder eine Umarmung. Der Architektur des Miteinanders sind keine Grenzen gesetzt.

PATRICIA BEGLE
patricia.begle@kath-kirche-vorarlberg.at

800 Jahre Feldkircher (Kirchen)Geschichte im Buchformat

Aber nicht ohne die Kirche

Feldkirch feiert, erinnert und gedenkt. Anlass ist der 800. Geburtstag der Stadt. Dass dabei eine Publikation zur Stadtgeschichte nicht fehlen darf, ist klar. Und in diesem Konvolut an Geschichte und Geschichten hat natürlich auch die Kirche ihren Platz.

VERONIKA FEHLE

Wie schreibt man 800 Jahre Stadtgeschichte nieder? Diese Frage stellte man sich in Feldkirch vor rund drei Jahren. Damals begannen die Planungen für das große Stadtjubiläum, das heuer begangen wird.
Was sollte die neue Stadtgeschichte also sein: ein dicker Wälzer oder aber acht davon, dafür fein portioniert und thematisch geordnet. Man entschied sich für Letzteres, weshalb vor Kurzem im Feldkircher Montforthaus nun die achtbändige Feldkircher Stadtgeschichte aus der Taufe gehoben wurde. Und da spielt die Kirchengeschichte - neben Chronik, Musik, Kunst, Gericht, Wirtschaft, Literatur und vielem mehr - natürlich auch eine Rolle.

Geschichte und Geschichtchen. „Wie sehr die Kirche die Stadt Feldkirch geprägt hat, zeichnet sich bis heute allein im Stadtbild ab: Dom, Frauenkirche, Johanniterkirche, Stella Matutina und Kapuzinerkloster sind Zeugen dafür, wie eng die Geschichte der Stadt mit jener der Kirche und Kirchen verbunden ist“, erklärt Mag. Michael Fliri, Diözesanarchivar, der für den Band zur Kirchengeschichte Feldkirchs verantwortlich zeichnet. Feldkirch war allein schon durch seine Lage als Knotenpunkt für den Handel interessant. Mit dem Handel kamen die Menschen und die Kirchen. Da waren zum Beispiel die Orden - „die Kapuziner, die von den Montfortern nach Feldkirch geholt wurden. Da waren die Johanniter und natürlich die Jesuiten, die mit der Stella Matutina, dem heutigen Landeskonservatorium, Feldkirch den Ruf des renommierten Studierstädtchens einbrachten. Die starke Präsenz der Kirche machte Feldkirch so u. a. auch zum Bollwerk der Gegenreformation“, betont Fliri. Und natürlich gibt es neben den Geschichten auch viele „Geschichtchen“ aus Feldkirch zu erzählen. Zum Beispiel jene von der Leonhardskirche, die einst dort stand, wo sich heute das Montforthaus am Leonhardsplatz befindet, oder die von Pfarrer Peter Petronius, der sich, schwer bewaffnet im damaligen Pfarrhaus verschanzte.
Wo Stadt stattfand, war auch die Kirche Begleiterin des Lebens. So zeichnet die neue Kirchengeschichte Feldkirchs den Weg von den Anfängen des kleinen Städtchens bis in die Gegenwart nach. Informativ und reich bebildert, flaniert man damit schmökernd durch die Jahrhunderte. Und das Schöne daran: die Geschichte wird natürlich weitergeschrieben. «

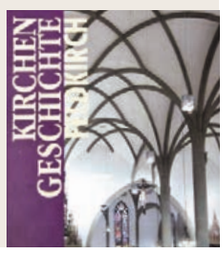
▶ **Die Stadtgeschichte Feldkirchs** in acht Bänden ist (als Schuber oder auch als Einzelband) im Buchhandel und ab 24. März im Museumsshop im Palais Liechtenstein in Feldkirch erhältlich.
www.feldkirch800.at

Großer Andrang herrschte bei der Präsentation der Feldkircher Stadtgeschichte in acht Bänden im Montforthaus. HOFMEISTER

Das KirchenBlatt verlost

5 Einzelbände der Kirchengeschichte Feldkirchs. Beantworten Sie dafür einfach die Gewinnfrage.
Wo stand einst die Feldkircher Leonhardskirche?

Antworten an:
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Einsendeschluss ist der 19. März.



Drei Sozialpaten: (von links) Michaela Metzler (Altach), Erna Mourkiozis (Hohenems) und Pierre Hendrickx (Höchst). ÖLZ (2)

Sozial- und Integrationspaten-Projekt der Caritas

Ein tragfähiges Netz

Die Spendensammlung der Caritas steht heuer unter dem Motto „Herzen öffnen > Türen schließen". Die 800 Sammler/innen schaffen eine der Grundlagen für das vielfältige Engagement der Caritas im Land. Einen besonderen Dienst nehmen die 300 Sozial- und Integrationspat/innen wahr, die in rund 400 Notfällen Menschen helfen, ihr akut bedrohtes Leben zu meistern.

WOLFGANG ÖLZ

Es war Caritasdirektor Dr. Walter Schmolly, der im Rahmen eines Pressegesprächs anlässlich der Caritas-Haussammlung im März, auf den Ernst der politischen Lage aufmerksam machte. Nichts Geringeres als der Sozialstaat werde nämlich in Frage gestellt. Damit einher gehe eine Abwertung von Menschen und Verleumdungen von Sozialinstitutionen. Umso wichtiger sind da Menschen wie die Sozialpat/innen, die sich freiwillig und ehrenamtlich um Mitmenschen in schwierigen Situationen kümmern. Umso wichtiger ist auch die Caritas-Haussammlung, die eine der Säulen so wichtiger Anliegen wie der Hospizbegleitung, der Lerncafés und vieler anderer sozialer Anlaufstellen bildet. Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der Pfarrcaritas hob dabei hervor, dass die Sozialpat/innen hinhören, hinschauen und weiterhelfen. Marlies Enenkel-Huber, Koordinatorin für die Sozial- und Integrationspat/innen, betonte, dass sie in neun von zehn Fällen mit dem engmaschigen Netz der Pat/innen helfen können. Diese sind zwischen 18 und 80 Jahren alt, kommen aus 20 Nationen, aus unterschiedlichsten Berufen und aus verschiedenen gesellschaftlichen und familiären Kontexten. Diese Vielfalt erlaubt es, für jede Aufgabe Geeignete zu finden.

Offenheit und Solidarität. Das Wichtigste sei, dass die freiwillige Tätigkeit auch Freude mache. Nur so ist es möglich, dass pro Jahr an die 22.000 Einsatzstunden geleistet werden. Marlies Enenkel-Huber wünscht sich für die Zukunft ganz viele offene Menschen, denen ihre Nächsten nicht gleichgültig sind und die sich auch solidarisch einsetzen. Vier dieser Sozialpat/innen gaben im Rahmen des Pressegesprächs Auskunft über ihr Engagement und ihre Erfahrungen. Eine von ihnen war Karin Stängle-Müller, eine Sozialpatin der ersten Stunde. Bei ihren vielfältigen Begleitungen ist es ihr besonders wichtig, dass sie Hilfe zur Selbsthilfe leistet und Menschen nicht in eine Abhängigkeit bringt. Michaela Metzler fühlt sich selbst durch das soziale Engagement sehr bereichert. Sie möchte „der Gesellschaft etwas zurückgeben", weil es ihr selbst so gut geht.

Karin Stängle-Müller (Dornbirn) ist bereits seit zehn Jahren als Sozialpatin im Einsatz.

Du Opa! Du Oma! Sehr berührend ist die Erfahrung von Erna Mourkiozis. Sie hat über zwei Jahre eine ältere Frau besucht und deren Demenzerkrankung Schritt für Schritt miterlebt. Anfangs war da noch der Gehstock, dann folgte der Rollator, dann das Pflegeheim und der Rollstuhl bis Erna Mourkiozis der Frau nur noch die Hand halten konnte. Die Beziehung, die zwischen den Frauen gewachsen war, ermöglichte das gegenseitige Verstehen - auch ohne Worte.
Pierre Hendrickx setzt sich als Integrationspate ein. Als pensionierter Mittelschullehrer suchte er eine neue Herausforderung und hat diese gemeinsam mit seiner Frau in der Betreuung von Flüchtlingen gefunden. Als eine syrische Familie Zuwachs bekam, besuchten er und seine Frau sie im Krankenhaus. Der stolze Vater sagte zu ihnen: „Du Opa! Du Oma!" «

Jugendliche erhalten durch das Projekt der Barmherzigen Schwestern Perspektiven für die Zukunft.

Tanzen - für Jugendliche in Kenia

Rund 40 Interessierte trafen sich vergangenen Mittwoch zum Infoabend zur Aktion „We like to move it" im Diözesanhaus in Feldkirch. Sie waren die Ersten, die die offiziellen Tanzschritte via Video zu sehen bekamen - Premiere sozusagen. Vorarlbergs Ministrant/innen sind nämlich eingeladen sich zu bewegen, um etwas zu bewegen. Genauer gesagt gibt es beim Fest am See am 26. Mai eine große Mini-Tanz-Aktion. Die Mitmach-Charity-Aktion richtet sich an Ministrant/innen, Mitglieder von KJ- und Jungschar sowie alle Tanzbegeisterten.

Kinder für Kinder. Neben organisatorischen Details bekamen die Anwesenden auch einen Einblick in das Projekt, das durch die Tanz-Aktion unterstützt wird. Für jede/n teilnehmende/n Tänzer/in spendet die Diözese Feldkirch nämlich 10 Euro an ein soziales Projekt in Kenia, das Jugendliche von der Straße holt und ihnen einen Zugang zu Bildung ermöglicht. Markus Fröhlich von „Bruder und Schwester in Not" berichtete über die Zustände im Slum Mukuru, in dem auch das besagte Hilfsprojekt angesiedelt ist. „Wir können mit kleinen Schritten viel bewirken. Dieses kleine Projekt verhilft nicht nur hunderten Kindern und Jugendlichen zu einem Schulabschluss, es bringt sie weg von der Straße und bietet eine Perspektive für eine bessere Zukunft. Es ist Hilfe zur Selbsthilfe", schilderte Fröhlich. PETER / RED

▶ **Details zur Aktion** sowie Termine für weitere Tanz-Trainings finden Sie unter **www.kath-kirche-vorarlberg.at/move-it**

Beim Infoabend erzählte Markus Fröhlich von der Situation der Jugendlichen in den Slums von Mukuru (Kenia). PETER (2)

Pavillon 50 und Wanderausstellung

Wanderausstellung in Schruns

Schruns ist derzeit der Ort, an dem die Wanderausstellung zur Diözesangeschichte zu sehen ist. Nach dem Gottesdienst wurde sie vergangenen Sonntag eröffnet. Pastoralamtsleiter Martin Fenkart erklärte die Idee, die hinter dem Pavillon 50 und der Wanderausstellung steckt. Dann hatten die Anwesenden die Gelegenheit, entlang der Tafeln im Inneren der Kirche der Geschichte der Diözese auf die Spur zu kommen.

Am Kirchplatz stellte der Pavillon 50 sie vor existentielle Fragen. „Wofür lohnt es sich zu sterben? Wofür lohnt es sich zu leben?" Die Gespräche, die dann entstanden, brachten Erinnerungen zutage sowie Erfahrungen der Gegenwart. So manches Gespräch verlief abseits des Small-Talks, direkt zu dem, was Menschen bewegt.

▶ **Weitere Bilder: www.kath-kirche-vorarlberg.at/zeitraffer.**

Wofür lebe ich? Die Antworten wurden am Pavillon 50 festgehalten.

Die Wanderausstellung stieß auf großes Interesse. BEGLE (2)

17. Forum Konsumentensolidarität - Jetzt

Sinnvoll wirtschaften

Das Forum „Konsumentensolidarität - Jetzt" (CON-SOL-NOW) hat es sich zum Ziel gesetzt, kleine Produzenten, die nachhaltig wirtschaften, zu unterstützen. Dreimal im Jahr wird zu einem Treffen eingeladen, an dem solche Produzent/innen zu Gast sind. Beim 17. Forum im Eichamt in Bludenz waren dies zwei kleine Vorarlberger Betriebe. Der Familienbetrieb Bolter Sockenmanufaktur stellte sich vor und erzählte die spannende Geschichte seines Entstehens. Heute werden in Koblach Qualitätsprodukte aus Merinowolle produziert - von Sport- über Schi- bis zu Arbeitssocken. Der zweite Betrieb war die „Kleine Farm" von Karin Battisti-Jochum aus Langen am Arlberg. Sie suchte nach neuen Wegen als Bergbauernbetrieb und fand schließlich zu Wachteleiern. Die beiden Betriebe zeigten, dass Wirtschaften auch anders geht.

Familienbetrieb Bolter - zu Gast beim Forum „Konsumentensolidarität - Jetzt". FEURSTEIN

▶ **Mehr Infos** unter:
▶ **www.bolter-socken.at**
▶ **www.haus-jochum.at**
▶ **www.consolnow.org**

Neuer Name für das Aussätzigen-Hilfswerk

plan:g - Partnerschaft für globale Gesundheit

Schon bei der Gründung im Jahre 1958 hatte das Aussätzigen-Hilfswerk einen Plan: die Überwindung von Lepra. Dieser „Plan“ ist geblieben und spiegelt sich im neuen Namen wider: „plan:g - Partnerschaft für globale Gesundheit“. Heute ist Lepra unter Kontrolle, es geht darum, Neuansteckung rechtzeitig zu erkennen und Ausgrenzung zu verhindern. „Krankheit und Ausgrenzung sind medizinische, soziale und religiöse Herausforderungen.“ Mit diesem Satz beginnen die neuen Statuten. In ihnen beruft sich „plan:g“ auf das Handeln Jesu, auf die katholische Soziallehre, auf die UN-Menschenrechtskonventionen sowie auf die Enzyklika „Laudato si“. Denn „die ungeheuren ökologischen Verheerungen unserer Zeit stehen auch in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung und Ausbreitung von Krankheiten“, heißt es in der Präambel.

Mehr Infos unter www.plan-g.at

Schulprojekt für Lerncafés

Gute Chancen für Kinder

Ein Fußballturnier war das Projekt, das vier Schüler/innen der Praxishandelsschule Bludenz als Projektarbeit auf die Beine stellten. Diese Arbeit machte aus den vier jungen Erwachsenen nicht nur ein echt gutes Team, sondern ließ sie auch über den eigenen Tellerrand schauen. Denn den Erlös der Aktion spendeten sie den Caritas-Lerncafés. Damit alle Kinder gute Chancen haben.

Knapp über 1000 Euro konnten Isabella Sahin, Lejla Kasum, Mert Atsiz und Buron Thaqi an Sandra Hammerer (youngCaritas) übergeben. CARITAS

Auf den Spuren von Franziskus und Klara

Wie schon die letzten Jahre lädt Pfarrer Elmar Simma gemeinsam mit der Caritas zur Assisi-Reise ein. Franziskus und Klara haben nichts von ihrer Aktualität verloren, ihr Lebensstil, ihre Haltung dem Leben gegenüber und ihr Schöpfen aus der Quelle kann heute noch impulsgebend sein. Am Programm stehen die wichtigsten Orte im Leben der beiden sowie Tagesausflüge nach Monte Casale und la Verna.

▶ **Assisi-Reise, 8. bis 14. Juli,** Kosten: € 610.-, Anmeldungen (bis Ende März): T 05522 200-1122 oder E elmar.simma@caritas.at

Infonachmittag zum Brunnenbau-Projekt

Anlässlich des Weltwassertages am 22. März laden die Verantwortlichen des Brunnen-Bau-Projektes in Burkina-Faso zum Infonachmittag in den Sunnahof nach Göfis ein. Unzählige Spender/innen und Akteur/innen haben dieses Projekt bisher mit Hilfe von kleinen und großen „Brunnen-Schilling-Bausteinen“ unterstützt. Anlässe dafür gab es viele - von Geburtstagen bis zu Theateraufführungen. Mitorganisator Heribert Gut freut sich: „Wir steuern dem 50. Brunnenbau entgegen.“

▶ **Do 22. März, 15 Uhr,** Sunnahof, Göfis.

Der Zugang zu Wasser ist nicht selbstverständlich - am Weltwassertag wird darauf aufmerksam gemacht. GUT

AUSFRAUENSICHT

Keine Helden ...

Heute vor 80 Jahren verkündete Bundeskanzler Arthur Seyss-Inquart in einer flammenden Rede den offiziellen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Diese Rede dauerte nur fünf Minuten und wurde von großem Jubel sechsmal unterbrochen. In seiner Ansprache kamen Wendungen vor, die an eine Predigt erinnerten: Vom „Führer als Vollender“ war hier die Rede, davon, dass wir „nachfolgen, wohin der Weg auch führt“ und vom „Reich“ das „wiedererstanden“ ist.

Was mit einer deutlich religiösen Sprache begann, hat unsägliches Leid über ganz Europa gebracht und einen sechs Jahre währenden Krieg. Davon waren nicht nur die Männer in den Schützengräben und die Verfolgten in den Lagern betroffen, sondern auch die zuhause gebliebenen Frauen und Kinder. Keine Helden kamen zurück am Ende, sondern verletzte, verstümmelte, schweigende Männer zu verhärmten und trauernden Frauen. Der Krieg traumatisiert nicht nur seine Soldaten, sondern die ganze Generation, auch die Mütter, die Ehefrauen und die Kinder.

Möge das Erinnern uns öffnen für die Nöte der Kriegsflüchtlinge heute und uns widerständig machen, damit wir klug und skeptisch den Verlockungen der großen Reden widerstehen.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch war das aktuelle Regierungsprogramm Diskussionsthema

Wie geht christlich-sozial?

Nicht jeder der sozial handelt, muss christlich sein. Aber jeder, der sich christlich nennt, muss sozial handeln. So eine der Thesen, die Magdalena Holztrattner beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch vertrat und dabei betonte, dass aus dem „muss" sehr schnell ein „müsste" werden kann - auch im Regierungsprogramm.

VERONIKA FEHLE

An ihren Taten solle man sie messen, bat Bundeskanzler Sebastian Kurz noch im Jänner. Heute, zwei Monate später, zog Magdalena Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreich, beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch im Kolpinghaus Dornbirn eine kleine Zwischenbilanz. „Da haben wir vor allem Sparmaßnahmen im Sozialbereich, bei der Mindestsicherung, beim Kinderbetreuungsgeld, bei der Kürzung der Ausgaben für Integrationsmaßnahmen. Da haben wir die Aktion 20.000, die gestrichen wurde und die 20.000 Menschen die Hoffnung auf einen Wiedereinstieg ins Arbeitsleben hätte geben können. Da haben wir 600 Millionen Euro weniger für die Maßnahmen des Arbeitsmarktservices und da haben wir eine Sprache, die diskriminiert - Stichwort ‚Durchschummler'", betonte Holztrattner in ihrem Impulsreferat, in dem sie den Begriff des Christlich-Sozialen aufschnürte und in Verbindung zum aktuellen Regierungsprogramm setzte. Natürlich, derart pointierte Ansagen blieben nicht unwidersprochen - und die Diskussion war eröffnet.

Soldarität und Werte. Cornelia Michalke, Landtagsabgeordnete der FPÖ, konterte beispielsweise mit der Solidarität des Steuerzahlers. „Es braucht die Leistungsgesellschaft und den solidarischen Steuerzahler, damit wir jenen helfen können, die sich nicht helfen können", so Michalke, die betonte, dass es jetzt und in Zukunft zudem immer wichtiger werde, sich auf jene Werte zu besinnen, „die wir hier bei uns haben. Wir müssen uns trauen zu sagen, so möchten wir es bei uns haben, das sind unsere Werte. Das ist etwas, das jene Menschen, die zu uns zuwandern, nämlich sehr wohl tun."

Gerecht wirtschaften. Gegen den „Vollkaskostaat" und für den „Eigenverantwortungsstaat" sprach sich schließlich auch Matthias Kucera, Landtagsabgeordneter der ÖVP, aus. „Ich bin absolut dafür, dass geprüft und hinterfragt wird, ob alle Sozialleistungen, die bisher angeboten wurden, auch treffsicher sind. Ich bin aber dagegen, dass man diese Sparmaßnahmen auf dem Rücken der Armen austrägt. Damit schafft man übrigens auch kein Nulldefizit. Es geht viel mehr darum, dass wir mit dem Geld, das vorhanden ist, gerecht wirtschaften."
In Sachen Gerechtigkeit und christlich-sozialer Haltung unterzog Caritasdirektor Walter Schmolly das aktuelle Regierungsprogramm dann gleich einer dreifachen Nagelprobe. „Eine christliche-soziale Haltung lässt sich daran messen, ob sie es schafft, Ausgrenzungsmechanismen zu unterbrechen. Eine christlich-soziale Haltung muss sich auch daran messen, inwiefern allen Menschen Teilhabe gewährt wird. Und auch der Umgang mit Menschen, die zu uns geflüchtet sind, ist für mich eine Frage an das neue Regierungsprogramm. Da wird das Asylrecht von einer Frage des Schutzes zu einer Frage der Sicherheit", zeigt Schmolly Themenbereiche auf, an denen sich das Handeln der Regierung messen lassen müsse.

Gespaltene Gesellschaft? Christlich-soziale Haltung, auch und gerade in der Politik müsse sich die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität präsent halten. „Das heißt, sind wir solidarisch in der Hinsicht, dass wir allen Menschen ein gutes Leben ermöglichen und folgen wir dem Prinzip der Subsidiarität dahingehend, dass die größere Einheit dort einspringt, wo die kleinere Einheit an ihre Grenzen stößt. Oder führt die zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche nicht zu einer immer stärkeren Spaltung der Gesellschaft", so Schmolly.
Ein Beispiel für diese Spaltung saß mitten unter den Zuhörer/innen im Saal des Kolpinghauses. Eine Frau, 55 Jahre alt, alleinerziehend, pflegende Angehörige, 35 Jahre erwerbstätig, jetzt arbeitslos - Mindestsicherungsbezieherin. Die Aktion 20.000 hätte ihr Hoffnung gegeben, sagt sie. Aber die Aktion wurde gestrichen, bevor sie greifen konnte.

Auf dem Podium stellte man sich beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch im Dornbirner Kolpinghaus den Fragen des Publikums. FEHLE (2)

Die Natur mit allen Sinnen genießen FOTOLIA

Caritas Seniorenerholungswochen 2018

Lebensfreude tanken

Unter dem Motto „Lebensfreude tanken" bietet die Caritas Seniorenarbeit auch heuer wieder Seniorenerholungswochen an.

MIRJAM VALLASTER

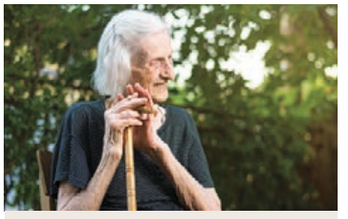
„Ich habe geschlafen wie ein Fürst", stellte eine Teilnehmerin vom vergangenen Jahr schmunzelnd fest. Die Spaziergänge, die entspannte Atmosphäre und der Tapetenwechsel taten Körper und Seele gut. Doch vor allem die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten war für viele Teilnehmer/innen der Grund, sich auf das „Abenteuer Seniorenerholung" einzulassen. Denn nicht selten leben viele von ihnen alleine und sehnen sich nach Abwechslung und solzialen Kontakten. „Wir möchten den Seniorinnen und Senioren eine Auszeit und einen Ortswechsel bieten. Es werden neue Eindrücke geweckt, alte Erinnerungen aufgefrischt und das Gemeinschaftsgefühl gefördert. Die Dynamik, die dabei entsteht, ist ein positiver Antrieb für alle", so Gesamtleiterin Susanne Jenewein.

Kraftquelle. Ob im Bregenzerwald, am Bodensee oder im Montafon - die Natur spielt überall eine zentrale Rolle, sie ist Kraftquelle für Körper und Geist. Aber auch das Rahmenprogramm bietet für jeden etwas: von kreativen Aktivitäten über Singen und Musizieren bis zum gemeinsamen Spielen und Gedächtnistraining. Und wertvolle Impulse für das spirituelle und praktische Leben begleiten die TeilnehmerInnen bis in den Alltag hinein. «

Eriskirch/Bodensee

Erholungshaus St. Theresia
Gemeinschaft erleben – Natur genießen – einfach nur Sein

26. Mai bis 2. Juni 2018



St. Gallenkirch

Erholungsheim Mariahilf
Miteinander unterwegs sein – Innehalten – Kraft für den Alltag schöpfen

9. Juni bis 16. Juni 2018

Krumbach

Kur- und Gesundheitshotel Bad Rossbad
Natur erleben – Kraft schöpfen – sich wohlfühlen

23. Juni bis 30. Juni 2018

ANMELDUNG

Wichtige Termine und Informationen

Die Seniorenerholungswochen sind für Männer und Frauen über 70, die ihr Leben selbständig bewältigen können.

- Eriskirch am Bodensee:
  Kosten: EZ € 659/DZ € 596
  Anmeldung bis 13. April
- St. Gallenkirch:
  Kosten: EZ € 551/DZ € 516
  Anmeldung bis 27. April
- Krumbach:
  Kosten: EZ € 623/DZ € 623
  Anmeldung bis 27. April

Kontakt:

Gertrud Hefel
T 0676-88420 4018
Mo und Do: 8.30 bis 11.30 Uhr

E gertrud.hefel@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at

Eindrücke aus Sarajevo

Im Wartesaal Bosnien-Herzegowina

Aus Solidarität mit der Kirche in Bosnien-Herzegowina haben Österreichs Bischöfe ihre Frühjahrskonferenz vergangene Woche in Sarajevo abgehalten. Mehr als zwei Jahrzehnte nach dem grausamen Bosnienkrieg hoffen viele Menschen auf eine EU-Perspektive für das Land. Nicht wenige aber kehren ihrer Heimat wegen der Perspektivenlosigkeit den Rücken.

HEINZ NIEDERLEITNER

Die kleine Katharina sitzt am Arm von Schwester Maria Pia und kritzelt auf ein Blatt Papier – so wie sie es bei der Gruppe Österreicher sieht, die das Kinderheim der „Dienerinnen vom Kinde Jesu" in Sarajevo besuchen. Katharina, deren Mutter sich aus Krankheitsgründen nicht um sie zu kümmern vermag, kann bis zu ihrem 18. Lebensjahr bei den Schwestern aufwachsen. Aber wird sie dann im Land bleiben?

Die jährliche Auswanderung aus Bosnien dürfte im fünfstelligen Bereich liegen. „Wir mögen unser Vaterland. Aber kann man nur von Patriotismus alleine leben?", schildert Tomo Kneževic, Direktor der landesweiten Caritas, die Situation vor allem junger Menschen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, fünf Suppenküchen für sozial schwache Menschen gibt es alleine in Sarajevo. Doch gut 22 Jahre nach dem Bosnienkrieg (1992 bis Ende 1995) zwischen orthodoxen Serben, katholischen Kroaten und bosnischen Muslimen herrscht Stillstand. Die Politik ist nationalistisch geprägt, eine echte Aufarbeitung von Vertreibungen, Krieg und Völkermord fehlt.

EU. Eben hat das Land einen EU-Fragenkatalog beantwortet, doch klar ist: Bis zu einer eventuellen EU-Mitgliedschaft ist der Weg weit. Der Hohe Repräsentant der internationalen Gemeinschaft in dem Balkanland, der Österreicher Valentin Inzko, würde einen frühen Kandidatenstatus Bosniens – bei einem dafür späten Beitritt – befürworten. Aber einerseits will Brüssel nicht Probleme aus einem weiteren Konfliktbereich importieren. Und anderseits ist die EU mit sich selbst beschäftigt. Obwohl Beobachter auf russische, türkische und arabische Einflussversuche in dem Land im EU-Vorhof verweisen, fehlt es an Interesse in Europa. Bosnien-Herzegowina ist ein Wartesaal – aber immer weniger Menschen wollen ohne Perspektive ausharren.

Bei Schwester Maria Pia aus dem Kinderheim in Sarajevo ist das anders: Ihre Eltern stammen aus Bosnien, doch sie selbst ist in Wien geboren worden und aufgewachsen, erzählt sie. Erst der Ordensbeitritt der Novizin, die sich derzeit auf die zeitliche Profess vorbereitet, brachte sie an die Wurzel ihrer Familie zurück. Ihre Hausoberin, Schwester Susanna, ist aus Sarajevo gebürtig. Sie erzählt, dass eine muslimische Mitschülerin ihre beste Freundin ist und dass die Muslime, die heute die Mehrheit der Bevölkerung Sarajevos stellen, den Schwestern mit Respekt begegnen.

Ein düsteres Bild vermittelt dagegen Franjo Komarica, der katholische Bischof von Banja Luka in der serbisch dominierten Teilrepublik „Republika Srpska": Durch Krieg und Vertreibung habe seine Diözese über 90 Prozent ihrer Mitglieder verloren, sagt er und beklagt, dass eine sichere und dauerhafte Rückkehr nicht ermöglicht werde. Er macht auch die internationale Gemeinschaft verantwortlich: Kriegsverbrecher würden belohnt, Opfer bestraft, lautet Komaricas Sicht.

Die Suppenküche der Franziskaner kocht für 500 Menschen (links). Schwester Maria Pia mit der vierjährigen Katharina im Heim der Dienerinnen vom Kinde Jesu (rechts). NIE (2)

Dialog. Dass die ethnischen Gruppen fast deckungsgleich mit den Religionsgruppen sind, hat während des Krieges zum Missbrauch der Religion geführt. Im Interreligiösen Rat, in dem neben Muslimen, Orthodoxen und Katholiken auch die kleine jüdische Gemeinschaft vertreten ist, wird heute der Dialog gepflogen. Wichtiger ist freilich der Alltag: In katholische Schulen und Kindergärten Sarajevos gehen auch muslimische Kinder. Im Jugendzentrum „Johannes Paul II." arbeitet auch eine orthodoxe Vertreterin mit. „Wenn ich zum Bäcker gehe, ist mir

Alltag in der Altstadt von Sarajevo: Doch da und dort sind noch Spuren des Krieges zu sehen. NIE (2)

egal, ob ein Kroate, ein Serbe oder ein bosnischer Muslim mein Brot bäckt“, sagt eine Frau im beiläufigen Gespräch.

Politik. Doch das sind Hauptstadt-Eindrücke. Wie es anderswo aussieht, bleibt offen. Beobachter sagen, dass jede Gruppe dort die Zusammenarbeit auf ihre Fahnen schreibt, wo sie selbst in der Minderheit ist. Ein schlechtes Zeugnis wird in Gesprächen der Politik ausgestellt, die an einer Entwicklung eines gemeinsamen Staatsbewusstseins wenig Interesse zeigt. Trotz eines Gerichtsentscheids kann man nicht einfach als Staatsbürger zur Wahl antreten, sondern muss sich als Kroate, Serbe oder Muslim deklarieren.
Die vierjährige Katharina am Arm von Schwester Maria Pia weiß von all dem noch nichts, als sie im Kinderheim den Besuchern zum Abschied winkt. An ihrem 18. Geburtstag wird der Krieg knapp vier Jahrzehnte vorbei sein. Ob ihr Bosnien-Herzegowina dann eine Zukunft bieten kann? «

Sitzung der Bischofskonferenz

Solidarität mit Bosnien, Debatte in Österreich

Während Österreichs Bischöfe bei ihrem Besuch in Bosnien-Herzegowina an die Verantwortungsträger für einen gerechten Frieden appellierten, erreichten auch innenpolitische Fragen ihre Frühjahrskonferenz.

Sarajevo sei ein mahnendes Beispiel für die Notwendigkeit des interreligiösen Dialoges, stellten die Bischöfe nach ihren Begegnungen fest. Denn sie hatten sich nicht nur mit den bosnischen Bischöfen und der Staatsspitze, sondern gemeinsam mit Gastgeber Kardinal Vinko Puljic auch mit führenden Vertretern des bosnischen Islam, der serbisch-orthodoxen Kirche und der jüdischen Gemeinde getroffen. Für die Hilfe aus Österreich – durch die Caritas, Diözesanpartnerschaften und „Nachbar in Not“ – erlebten sie Dankbarkeit. Die gemeinsame Zeit mit Bosnien in der Monarchie (1878–1918) ist auch präsent. Ein weiteres Thema der Konferenz war auch die Jugendsynode im Oktober in Rom.

Caritas und Regierung. Eingeholt wurden die Bischöfe unterdessen von der kritischen Stellungnahme der Caritas-Direktoren zur Sozialpolitik der österreichischen Regierung. Darauf angesprochen lobte Kardinal Christoph Schönborn den Willen der Regierung zur Vermeidung neuer Schulden als Dienst an künftigen Generationen. Überraschend war seine Aussage, die ÖVP-Regierung habe 1970 ein schuldenfreies Land an die (SPÖ-)Nachfolgeregierung übergeben. Einsparungen würden Opfer erfordern. Es sei aber richtig, dass die Caritas auf die Situation der Ärmsten hinweise.
Kritik an den Aussagen des Kardinals kam von Arbeiterkammerpräsident Rudolf Kaske: „Ich schätze Kardinal Schönborn“, er solle aber nicht den „Kardinalfehler“ begehen, dass sich die Kirche zum Sprachrohr der Regierung macht. Nach Wien heimgekommen ergänzte Schönborn seine Aussagen dahingehend, dass er von Opfern gesprochen habe, zu denen „die Gesellschaft und nicht die Armen“ aufgerufen sei. „Auf dem Rücken der Ärmsten zu sparen, ist unsozial und ungerecht.“ Einen Konflikt mit der Caritas stellte der Vorsitzende der Bischofskonferenz in Abrede. «

HEINZ NIEDERLEITNER

Zahlen und Fakten

Die 3,5 Millionen Einwohner von Bosnien-Herzegowina teilen sich in die Entitäten „Föderation Bosnien und Herzegowina“ (etwa zwei Drittel der Bevölkerung) und die „Republika Srpska“ (rund ein Drittel der Bevölkerung). Etwa 50 Prozent der Menschen sind bosnische Muslime (Bosniaken), 30 Prozent Serbisch-Orthodoxe (Serben) und etwa 15 Prozent Katholiken (Kroaten). Das durchschnittliche Nettoeinkommen liegt bei knapp 450 Euro pro Monat, die offizielle Arbeitslosenquote bei über 40 Prozent.

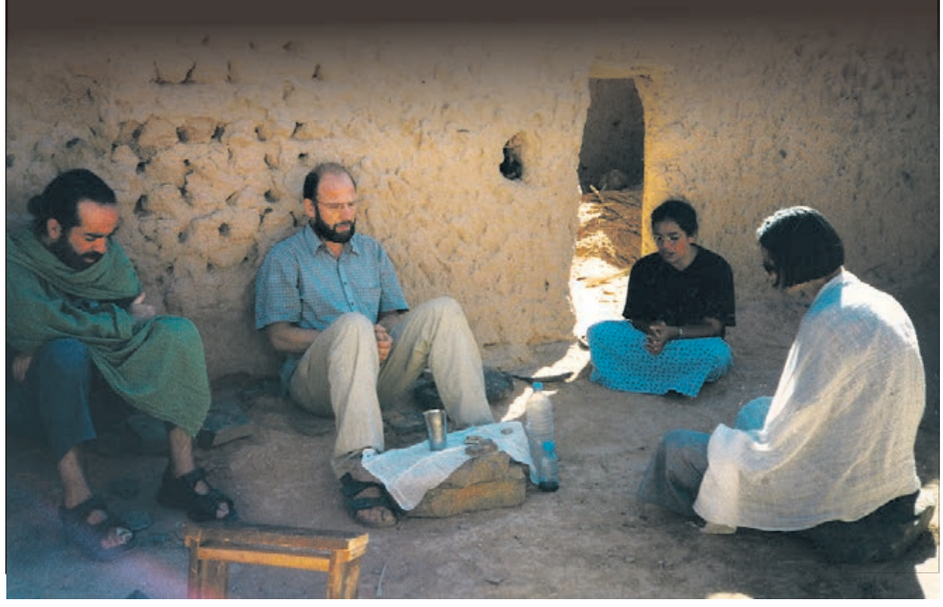
Besuche (v. l.): der serbisch-orthodoxe Metropolit Hrizostom, Husein Kavazovic, Oberhaupt der islamischen Gemeinschaft, Jacob Finci, Präsident der jüdischen Gemeinde, sowie Kardinal Schönborn im Gespräch mit seinem Gastgeber Kardinal Vinko Puljic. NIE (4)

Spirituelle Impulse aus der Wüste 5

Der Klang der Stille

Schweigen ist mehr als nur abschalten. Ohne das Schweigen laufen wir Gefahr, uns im Äußeren und Äußerlichen zu verlieren. Die Stille wird zum Raum für Gottes Gegenwart.

BRUDER ANDREAS KNAPP



Gebet in der Wüste in einer Beduinenhütte. Bruder Andreas (2. von links) mit zwei Kleinen Schwestern und einem Mitbruder. KNAPP

Mehrmals in meinem Leben habe ich als Eremit 40 Tage lang in der Wüste gelebt. Für Charles de Foucauld, auf den sich meine Ordensgemeinschaft der „Kleinen Brüder vom Evangelium“ zurückführt, war die Wüste ein besonderer spiritueller Ort. Inmitten einer dürstenden Landschaft wollte er den Gottesbrunnen finden: „Man muss die Wüste durchqueren und in ihr verweilen, um die Gnade Gottes zu empfangen … Schweigen bedeutet das Gegenteil von Vergessen und Kälte; in der stillen Betrachtung entzündet sich das Feuer. Im Schweigen liebt man am glühendsten; Lärm und Worte ersticken oft das innere Feuer.“

Leben im Lärm

Seit den Anfängen des Christentums haben Einsiedlerinnen und Einsiedler eine zurückgezogene Lebensweise gewählt, um in der Stille und Abgeschiedenheit Gott zu suchen. Nach einem Wort von Meister Eckhart ist nichts im Universum Gott ähnlicher als die Stille. Ohne das Schweigen laufen wir Gefahr, uns im Äußeren und Äußerlichen zu verlieren. Unsere Welt ist laut und geschwätzig. Wir leben mit einem Hintergrundrauschen, das nie aufhört: der Lärm der Autos und Züge, ein Geräuschpegel, der unaufhörlich dröhnt. Viele brauchen die Dauerberieselung durch Fernseher und Smartphone. Wenn es einmal still wird, dann kommt uns das unheimlich vor.

Clive S. Lewis erzählt in seiner „Dienstanweisung für einen Unterteufel“, wie der Oberteufel seinem Neffen das Teufelshandwerk lehrt: Wir müssen die Menschen dazu bringen, dass sie möglichst viel Krach machen. Wir müssen also dafür sorgen, dass es immer lauter wird, bis das ganze Weltall ein einziger Höllenlärm ist. – Und dann stellt der Oberteufel zufrieden fest: Im Blick auf dieses Ziel sind wir, was die Erde anbelangt, in den letzten Jahren ein gutes Stück vorangekommen.

Die Stimmen in mir

Warum ist Lärm für den Teufel von Vorteil? Wenn es um mich herum laut ist, kann ich die Stimmen in mir kaum noch wahrnehmen. Damit überhöre ich auch die Stimme Gottes in meinem Innern: im Gewissen, im spontanen Aufsteigen von Dankbarkeit, in der Sehnsucht nach Liebe. Wir vermeiden das Hören auf die inneren Stimmen, weil dies schmerzlich sein kann. Denn in uns wohnen auch Angst, Erinnerungen an Verletzungen, das quälende Gefühl von Schuld oder Verlassenheit. Wir stoßen auf unsere Endlichkeit und zugleich auf den Hunger nach dem Unendlichen.

Wer aber nicht mehr auf sich selbst hört, der hört bald nur noch auf andere oder anderes.

Menschen sind umso leichter manipulierbar, je weniger sie einen Zugang zu dem haben, was sie selber empfinden und wollen.

Dazu kommt, dass Lärm betäubt. Wenn das Gehör abstumpft, sind wir taub für die Zwischentöne und alles Zarte und Leise. Beziehungen aber wachsen in der Stille. Nur wer schweigen kann, vermag auch gut zuzuhören. Wer auf das Leben lauschen will, der muss das Gras wachsen hören.

„Beziehungen wachsen in der Stille. Nur wer schweigen kann, vermag auch gut zuzuhören.“

Ich erinnere mich an die Filme „Die große Stille“ (Philip Gröning) und „Jenseits der Stille“ (Caroline Link), in denen die Stille durch Winterbilder illustriert wird. Wenn Schnee fällt, wird alles leiser. Der Schneeteppich dämpft die Schritte und lauten Geräusche. Das lautlose Fallen von Schneeflocken wird zu einem Bild für Stille. Diese Stille hat etwas Beruhigendes, etwas Heilendes.

„Hörsam“ werden

In der Bibel gilt die Wüste auch als Ort, wo der Mensch wieder hörsamer, dem Wort Gottes gegenüber gehorsamer wird. Beim Propheten Hosea heißt es: „Ich habe dich in die Wüste geführt, um dir zu Herzen zu sprechen“ (Hos 2,16). Daher braucht es auch inmitten unserer Städte Orte der Stille, die wir aufsuchen können. Das kann ein Spaziergang sein, bei dem ich auf Kopfhörer und Musik verzichte. Oder ich besuche eine Kirche. Bei einem ruhigen Spaziergang etwa bin ich nicht mehr fremdbestimmt, sondern kann meinem eigenen Rhythmus folgen. Ich achte auf meinen Atem, meine Gefühle, meine Erinnerungen.

Die Wüste bringt mich zum Schweigen und schafft Abstand von dem, was mich sonst bedrängt. Mein Herz beruhigt sich wie ein Gewässer, das nach einem Sturm wieder zur Ruhe kommt. Das Aufgewühlte kann absinken und ich sehe wieder klarer. Schweigen ist mehr als nur Abschalten. Im Schweigen lasse ich mich selbst los. In dieser Stille höre ich mein eigenes Aufatmen.

Wenn ich in die Stille gefunden habe, dann verstummen die Stimmen, die etwas von mir wollen und mich immer weiter jagen: die Stimme des Ehrgeizes oder der Gier. In der Stille erlebe ich, dass ich einfach da sein darf, ohne etwas leisten oder machen zu müssen. Niemand will etwas von mir. Diese Stille, die mich frei macht, wird für mich zum Raum, in dem ich Gottes Gegenwart erahnen kann. Denn auch Gott will nichts von mir, sondern schenkt mir Weite zum Atmen und Leben. Jetzt braucht es keine Worte mehr. Ich bete mit meinem Dasein. Wer ins Schweigen geht, kann mit der eigenen Tiefe in Berührung kommen – und dort von Gott berührt werden. Denn „Gott ist der leiseste von allen“ (Rilke). «

IMPULS

was wirklich nährt

beim reden zerredet
durch schreien verschrien
im sagen versagt

beim plappern verplappert
durch rufen verrufen
im krach verkracht

äußerungen veräußern
brüllen brüllt nieder
dröhnen dröhnt zu

stille
aber
kann stillen

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp,
Ausblick ins Unendliche,
Echter-Verlag, Würzburg, S. 54

SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr B, 18. März 2018

Nicht gescheitert sondern perfekt geliebt

Das Kreuz steht für das Sterben eines unschuldigen Menschen. Es ist zugleich ein Mahnzeichen für die Verwundbarkeit menschlichen Lebens und zeigt die Erlösungsbedürftigkeit und Sterblichkeit der Menschheit. Wo sind wir hingelangt, wenn viele das nicht mehr aushalten und das Kreuz weghaben wollen?

1. Lesung

Jeremia 31,31–34

Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –, da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund. Er ist nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des HERRN. Sondern so wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des HERRN: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den HERRN!, denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen – Spruch des HERRN. Denn ich vergebe ihre Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

2. Lesung

Hebräer 5,7–9

Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht. Obwohl er der Sohn war, hat er durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden.

Evangelium

Johannes 12,20–33

Unter den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten, gab es auch einige Griechen. Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet. Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!
Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz
und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!
Gib mir wieder die Freude deines Heils,
rüste mich aus mit dem Geist der Großmut!
Ich will die Frevler deine Wege lehren
und die Sünder kehren um zu dir.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 51)

WORT ZUM SONNTAG

Loslassen, damit Neues entstehen kann

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht," sagt Jesus in seiner letzten öffentlichen Rede im Johannesevangelium. Er weist auf seinen Kreuzestod hin, den die jüdische Gemeinde als Scheitern sieht und nicht mit einem Messias in Verbindung bringt. Um dieses Scheitern als heilbringend darzustellen, wird hier das Bild vom Weizenkorn gebracht und die Verherrlichung und Erhöhung Jesu durch Gott beschrieben.

Ein Weizenkorn fasziniert mich schon lange auch aus naturwissenschaftlicher Sicht. Es ist ein perfekter Speicher, die Schale hält ein Korn zusammen, das Mehlkörper und Keimling enthält. Nun bietet dieses Korn durch die vorhandene Stärke die optimale Starthilfe für den Keimling, also für den Beginn neuen Lebens. Alternativ gibt das vermahlene Korn Nahrungsenergie und lässt leben.

Diese schöne Metapher des Weizenkorns finden wir hier im Johannesevangelium. Einleitend steht die Amen-Formel, die auf die Besonderheit des Bildes hinweist. Der Grundgedanke hier ist: Wer nicht loslassen kann, wird kein richtiges, erfülltes und glückliches Leben finden. Die Grundhaltung von uns Christ/innen ist die Selbsthingabe. Das Loslassen der eigenen Ideen für diesen Jesus ist gefragt. Damit verspricht uns aber Jesus die Teilhabe an seiner Herrlichkeit – sterben, um zu leben! Denn, so die Botschaft im Evangelium: „Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben." Der Kreuzestod Jesu birgt schon das neue Leben in sich – wie der Keimling im Weizenkorn.

ZUM WEITERDENKEN

Was muss ich in meinem Leben loslassen, um Neues zulassen zu können? Was kann ich heute verändern, um als Christ/in überzeugender zu leben?

BERGER

ANDREA BERGER-GRUBER
ist Fachinspektorin für katholischen Religionsunterricht im Burgenland sowie Vorsitzende des forum martinus der Diözese Eisenstadt, sie ist verheiratet und hat eine Tochter. Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Trauer.** Österreichs Ordensgemeinschaften trauern um Sr. Theresia Sessing. Von 1980 bis 2009 war sie Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden. Die gebürtige Niederösterreicherin, die den Hartmannschwestern angehörte, starb im 80. Lebensjahr.

Sr. Theresia Sessing
RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Appell und Wahl.** Der Katholische Laienrat Österreichs (KLRÖ) appelliert an die Bundesregierung, die Sorge um die verfolgten christlichen Minderheiten im Nahen Osten zu einem primären Anliegen der Außenpolitik zu machen. Bei der KLRÖ-Vollversammlung wurde zudem der geschäftsführende Präsident Wolfgang Rank zum regulären Präsidenten gewählt.

■ **Berufung.** Der brasilianisch-österreichische Bischof Erwin Kräutler wurde von Papst Franziskus in den vorsynodalen Rat für die 2019 anstehende Sonderbischofssynode zur Amazonas-Region berufen.

■ **Mindestsicherung.** Die Caritas in St. Pölten und Wien sowie die Diakonie haben das Urteil des Verfassungsgerichtshofes zur Mindestsicherungsregelung in Niederösterreich begrüßt: Die Deckelung für Familien und niedrigere Bezüge für Asylberechtigte sind demnach als „unsachlich und daher verfassungswidrig“ aufzuheben. Die Caritas erwartet sich nun Folgen für ähnliche Regelungen in Oberösterreich und dem Burgenland. „Menschenwürde kann nicht gedeckelt werden“, sagte Caritas-Sprecher Christoph Riedl-Daser.

Gedenken an den „Anschluss“

Kirchen räumen Versagen ein

Wie die katholische Bischofskonferenz hat sich der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) mit der Rolle der Kirchen 1938 kritisch auseinandergesetzt.

„Auch die christlichen Kirchen waren vom Ungeist mitbetroffen, der dem NS-Regime den Boden bereitet hat. Manche Kirchen bejubelten nicht nur den ‚Anschluss‘, sondern trugen auch die NS-Politik, sei es den Antisemitismus, sei es die Auslöschung vermeintlich unwerten Lebens, voll und ganz mit, was uns heute schamvoll als Verrat am Evangelium erscheint“, heißt es in der ÖRKÖ-Erklärung. Man müsse eingestehen, dass es in den sieben Jahren der NS-Herrschaft „Schuld und Versagen durch Wegschauen und Mittun“, Widerstand aber „nur vereinzelt“ gegeben habe. Aus der Vergangenheit ziehe man die Lehre, „alles Notwendige zu tun, um die Menschen gegen die Schlagworte von falschen Propheten zu immunisieren“.

Einmarsch: Adolf Hitler im März 1938 in Leonding bei Linz, wo er als Schüler gelebt hatte. SCHERL/SZ-PHOTO/PICTUREDESK.COM

Auch einzelne Kirchenvertreter nahmen Stellung, so zum Beispiel der evangelische Bischof Michael Bünker: „Wir sehen es am Beispiel der Evangelischen Kirche“, so Bünker, „dass sich in den damaligen Jahren eine gefährliche Irrlehre breitgemacht hat. Sie war besonders durch Antisemitismus gekennzeichnet.“ Gegen ein Verständnis von Nächstenliebe, die nur das eigene Volk mit einbeziehe und „die anderen“ ausschließe, gelte es auch heute aufzutreten „im persönlichen Umgang, in der Familie, unter den Kollegen am Arbeitsplatz, in der Straßenbahn, wo immer es notwendig ist“.

„Macht erwartet“. Besonders selbstkritisch äußerte sich die Leitung der altkatholischen Kirche: „Durch den damaligen Bischof und den Synodalratsvorsitzenden wurde die nationalsozialistische Machtergreifung euphorisch begrüßt und die NS-Doktrin kritiklos angenommen“, sagt Bischof Heinz Lederleitner. Man habe sich als „Nationalkirche“ eine Steigerung von Macht und Ansehen erhofft. Heute träten die Altkatholiken gegen jede Form von Rassismus, Antisemitismus, NS-Wiederbetätigung und menschenverachtende Umtriebe im Land auf.
Wie berichtet hatte die römisch-katholische Bischofskonferenz eine Erklärung beschlossen, in der es heißt, auch heute schmerze noch, dass die Christen – „auch und gerade die Bischöfe“ – 1938 und in den Jahren des NS-Furors danach „nicht stärker der Macht des Hasses, der Unmenschlichkeit und der Diktatur entgegengetreten sind“. « KATHPRESS

Armutskonferenz ruft zum Gegensteuern auf

„Armut ist kein Naturereignis“

Obwohl niemand offiziell für Armut ist, werde Armut „mittlerweile einfach in Kauf genommen“, kritisierte die Armutskonferenz nach ihrer Großtagung mit 400 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Sozialorganisationen, Bildungseinrichtungen und Armutsbetroffenen vergangene Woche in Salzburg. Es gebe viele Möglichkeiten, Armut zu verhindern. Werde das in den Wind geschlagen, bedeutet das mehr Krankheiten und geringere Lebenserwartung, mehr Teenager-Schwangerschaften, mehr „Status-Stress“, mehr Schulabbrecher, mehr Gewalt, vollere Gefängnisse und mehr soziale Ghettos.

Theologie und Kirche: Karl Lehmann war als Bischof populär und als Theologe geschätzt. HARALD OPPITZ/KNA

Nachruf auf den langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz

Mit Karl Lehmann starb ein „Mann der katholischen Mitte“

Kardinal Karl Lehmann, langjähiger Bischof von Mainz und einstiger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, starb vergangenen Sonntag im Alter von 81 Jahren. Die Kirche verlor einen weithin geachteten Theologen und Seelsorger.

Mit Karl Rahner, dessen Universitätsassistent Lehmann einst war, teilte der in Sigmaringen Geborene nicht nur die theologische Wissenschaft, sondern auch die Rolle des Brückenbauers: Lange bevor Papst Franziskus der Kirche eine Wende zur Lebensrealität der Menschen verordnete, zeigte sich Lehmann im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils offen für die Anliegen der Menschen.
Dass das voller Glaubensüberzeugung gut möglich ist, zeigte nicht zuletzt sein bischöflicher Wahlspruch: „State in fide – stehet (fest) im Glauben“. Als Theologieprofessor hatte er den Entzug der Lehrerlaubnis seines Kollegen Hans Küng durch Rom als „rabenschwarzen Tag für die Theologie“ bezeichnet. 1983 wurde er mit 47 Jahren zum damals jüngsten Bischof Deutschlands ernannt, scheute aber auch weiterhin nicht zurück, seine Meinung zu sagen.

Dem vielfach geehrten Autor theologischer Bücher war der ökumenische Dialog ein Anliegen: 2016 war er der erste katholische Träger der Martin-Luther-Medaille. Innerhalb der katholischen Kirche machte sich Lehmann im Streit um die Schwangerenkonfliktberatung für einen Verbleib der Kirche im staatlichen Beratungssystem stark. Rom setzte aber den Ausstieg durch. Im besseren Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen war Lehmann ein Vorläufer von Papst Franziskus. Es heißt, Lehmann, der erst 2001 Kardinal geworden war, habe den späteren Papst Franziskus schon bei der Papstwahl 2005 unterstützt, aus der aber Joseph Ratzinger als Pontifex hervorging. Im September 2017 erlitt Lehmann einen Schlaganfall mit Hirnblutung und war seitdem in Pflege.

„Dialogische Öffnung“. Kardinal Christoph Schönborn würdigte Lehmann als „Mann der katholischen Mitte“, der es vermocht habe, die Spannungen zwischen einer „bewahrenden katholischen Identität“ und einer „dialogischen Öffnung der Kirche“ auszugleichen. Lehmann wird am 21. März in Mainz beigesetzt. NIE

STENOGRAMM

■ **Heiligsprechungen.** Zum Abschluss der diesjährigen Weltbischofssynode über das Thema „Jugend“ wird Papst Paul VI. (1897–1978) heuer im Oktober heiliggesprochen. Ebenso angekündigt ist die Heiligsprechung des ermordeten Erzbischofs von San Salvador, Oscar Romero (1917–1980). Auch diese soll noch heuer stattfinden. Grünes Licht gab Papst Franziskus unter anderem für die Heiligsprechung der Gründerin der Dernbacher Schwestern, Maria Katharina Kasper (1820–1898), und für die Märtyrer-Seligsprechung der Slowakin Anna Kolesarova (1928–1944).

■ **EU-Bischofskonferenz.** Jean-Claude Hollerich, Erzbischof von Luxemburg, ist neuer Vorsitzender der EU-Bischofskommission COMECE. Er folgt als Vorsitzender dem Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx nach.

■ **Syrien.** Der Jesuitenflüchtlingsdienst JRS ist zutiefst besorgt über die Lage der Zivilbevölkerung in Damaskus und Ost-Ghuta in Syrien. „Auf beiden Seiten leiden die Menschen“, sagte JRS-Nahost-Regionaldirektor Pater Nawras Sammour SJ, der vergangenen Samstag einen Vortrag in Wien hielt. Während Streitkräfte des Assad-Regimes Ost-Ghuta bombardieren, beschießen die dort belagerten Rebellengruppen das Zentrum von Damaskus mit Mörsergranaten. „Alle sind traumatisiert“, sagte Sammour.

■ **„Vorsynode“.** Als „Vorsynode der Jugendlichen“ findet von 19. bis 24. März im Vatikan ein Treffen junger Menschen statt. Die 315 Teilnehmer/innen aus fünf Kontinenten sollen die Themen der Sitzung der Weltbischofssynode zum Thema „Jugend und Berufung“ im Herbst vorbereiten. Österreichs Vorsynoden-Vertreterin ist Eva Wimmer (siehe „Kopf der Woche“).

Germknödel

8 kleine oder 4 große Knödel

30 Minuten ohne Warte- und Garzeit

ZUTATEN

- 250 g glattes Weizenmehl
- 125 ml Milch
- 10 g Germ
- 10 g Zucker
- 1 Eidotter
- 25 g Butter
- 1 Prise Salz
- 8 EL Powidl
- Flüssige Butter, Mohn, Staubzucker

ZUBEREITUNG

Vorab wird ein Dampfl gemacht: Mehl in eine Schüssel sieben, eine Mulde formen, Germ und Zucker sind in der erwärmten Milch gut aufgelöst und kommen hier hinein. Etwas mit Mehl bestäuben und an einem warmen Ort 20 Minuten gehen lassen. Jetzt kommen Eidotter und zerlassene Butter dazu, alles wird kräftig durchgeknetet und rastet abermals, etwa 30 Minuten.
Der Teig wird nun auf einer bemehlten Arbeitsfläche zu einer Rolle geformt, diese schneidet man vier oder acht gleichmäßige Stücke und drückt sie mit der Hand flach. Mit dem Löffel setzt man in die Mitte den Powidl und dreht den Teig zu Knödeln. Auf einem bemehlten Backblech kommen die Knödel ins Rohr (dieses wurde zuvor auf 50 °C aufgeheizt und dann wieder ausgeschaltet). Nach 20 Minuten werden die Knödel endlich im Topf gekocht, das Salzwasser köchelt leicht, die Knödel liegen auf einem Siebeinsatz. Nach weiteren 20 Minuten sind sie fertig. Damit sie nicht zusammenfallen, werden sie mit einer Nadel ein paar Mal angestochen. Serviert werden die Germknödel traditionell mit zerlassener Butter, Mohn und Staubzucker.

▶ **Die echte österreichische Küche**, Klassiker aus der Alpenrepublik. Irmtraud Weishaupt-Orthofer (Hg.), Stocker Verlag.

Wird den Mädchen eine Puppe und den Buben ein Auto in die Wiege gelegt? Oder fördert man ein bestimmtes Rollenverhalten mit dem, was man den Kindern zum Spielen anbietet? Antworten darauf hat die Verhaltensbiologin Gabriele Haug-Schnabel, die sich seit vielen Jahren mit dem Thema wissenschaftlich auseinandersetzt.

BRIGITTA HASCH

Angeboren oder

Die Mädchen spielen ruhig in der Puppenküche, die Buben wirbeln in der Bauecke herum – ein Bild, wie man es jahrzehntelang in den Kindergärten gewohnt war. „Heutige Pädagogik muss die individuellen und geschlechtsspezifischen Neigungen im Blick haben und diese im Alltag durch entsprechende Angebote und Materialien beantworten und bedienen. Dafür ist eine große Offenheit und Professionalität im Team notwendig“, erklärt Gabriele Haug-Schnabel die zeitgemäßen Anforderungen an Kindergärten und Erzieher/innen.

Individuelle Neigungen. Jedes Kind ist einzigartig. Normaussagen treffen daher nie generell zu, sondern sind nur Durchschnittsangaben. Sowohl im Kindergarten als auch daheim sollte man also den Blick darauf richten, was das Kind will und welche Angebote es gerne nutzt – unabhängig davon, ob es „typisch“ ist oder nicht. „Man sollte ganz offen darauf schauen, woran das Kind interessiert ist, und es nicht in ein genderspezifisches Korsett zwängen“, sagt die Wissenschafterin. Wichtig dabei ist auch, den Kindern etwas zuzutrauen und ihnen Entwicklungsfortschritte zu ermöglichen. Dabei geht es nicht um vorgegebene Aufgaben, die ein Kind abarbeiten soll, sondern um Materialien und Freiräume zum Entdecken und Wachsen.

Lockende Angebote. „Aktuell gibt es in den typischen Kindergärten mit einer Mehrzahl an weiblichen Fachkräften für Buben zu wenig zu tun und zu denken. Die vorhandenen Angebote werden von ihnen nicht so oft angenommen“, erzählt Haug-Schnabel aus ihrer Erfahrung. Wenn den Buben dann langweilig ist, werden sie auffällig, stören und werden umgehend „beschäftigt“. Das heißt im Klartext: Meist werden sie zu vorgegebenen „Abarbeit-Aktivitäten“ verdonnert. Vielfach gibt es dazu keine motivierende Begleitung der Fachkräfte, weil sie an diesen Zwangsaktivitäten ebenso wenig interessiert sind, so Haug-Schnabel.

Dr. Gabriele Haug-Schnabel ist Verhaltensbiologin und Ethnologin an der EH Freiburg und der Universität Salzburg.
WWW.VERHALTENSBIOLOGIE.COM

Mädchen und Technik? Es mag vielleicht nicht „typisch" sein, es ist aber sicher kein Widerspruch. POPLASEN/FOTOLIA.COM

anerzogen?

Vor diesem Hintergrund das Prinzip der Koedukation – die gemeinsame Bildung von Buben und Mädchen – in Frage zu stellen, wäre für Haug-Schnabel ein großer Fehler. Sie plädiert für professionell gestaltete Umgebungen und Anreize. Das gilt nicht nur in den Räumlichkeiten, auch draußen am Spielplatz braucht es entsprechende Anregungen und Herausforderungen durch die Erzieher/innen. So kann jedes Kind seinen Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten entsprechend am Kindergarten-Alltag teilnehmen und Erfahrungen sammeln.

Genderbewusst. „Es muss allen Fachkräften wichtig sein, dass jedes Kind in der Einrichtung wachsen kann. Werden mitwachsende Bewegungsvielfalt, erweiterter Denkfreiraum und Handlungsspielräume wirklich für alle angeboten? Oder ist die Einrichtung nach vier Jahren für viele bereits abgespielt? Von diesem ‚Leck' sind mehrheitlich die Buben betroffen. Kindergarten aus Sicht der Kinder soll heißen: Ich kann jeden Tag mehr, anderes und Neues! Erziehung sollte in erster Linie die Selbstentwicklung von Kindern unterstützen, ohne Jungen- oder Mädchenkorsett", so die Empfehlung von Haug-Schnabel. «

Frühlingstemperaturen laden zu Bewegung im Freien ein

Raus aus dem Winterschlaf!

Spätestens wenn draußen die Vögel zwitschern und die Temperaturen endlich steigen, zieht es uns hinaus ins Freie, um die frische Luft und Bewegung im Grünen zu genießen.

Dieses natürliche Bedürfnis nach Bewegung ist verankert in unseren Genen, denn körperliche Aktivität ist einer der wichtigsten Bausteine für ein Leben in Gesundheit und Ausgeglichenheit. Der natürliche Energieumsatz des Menschen ist ausgelegt auf vier bis sechs Stunden moderate Bewegung pro Tag. Das bedeutet: Körperliche Aktivität ist normal, nur keine Bewegung ist ungesund.
Was viele nicht wissen: Es geht bei der Bewegung nicht nur darum, die Energiebilanz und damit das Körpergewicht im Normalbereich zu halten oder das Herzkreislaufsystem zu trainieren. Mindestens genauso wichtig ist, dass erst durch körperliche Bewegung lebensnotwendige Energie und Sauerstoff tief in das Gewebe gelangen und damit die Zellen und Organe richtig funktionieren.
Kommen Sie daher Ihrem „Frühlingsdrang" nach und sagen Sie der winterlichen Trägheit und dem Winterspeck den Kampf an – zum Beispiel einfach mit Gehen.

- Nutzen Sie den Weg in die Arbeit und gehen Sie ein paar Schritte zu Fuß. Sie werden überrascht sein, wie weit und wie schnell Sie vorankommen, und vielleicht genießen Sie die Zeit für sich, um den Kopf frei zu bekommen.
- Nehmen Sie im Betrieb lieber die Treppe und besuchen Sie die Kolleg/innen für ein persönliches Gespräch, statt ein E-Mail zu schreiben.
- Auch in der Mittagspause kann man eine kleine Runde ums Haus marschieren – mit etwas Glück kommen da ein paar tausend Schritte zusammen.

Für die empfohlene Tagesmenge von 6000 bis 10.000 Schritten muss manchmal noch mit einer zusätzlichen flotten Runde nachgeholfen werden. Ein- bis zweimal wöchentliche Einheiten in höherer Intensität, wo man schon auch einmal ins Schwitzen kommen darf, in Form von Gymnastik oder Krafttraining, würden das perfekte Bewegungsprogramm abrunden.
Zu Fuß gehen, das kann fast jeder, und es ist auch für ältere oder bisher unsportliche Menschen mit Gewichts- und Gesundheitsproblemen ideal. Ohne viel Aufwand kann gelenkschonend die Ausdauer verbessert werden. Außerdem werden beim Gehen rund 70 Prozent der gesamten Muskulatur durchbewegt, die Beine werden gekräftigt und bei aktiver Bewegung auch die Rumpfmuskulatur gestärkt.
Daher raus an die frische Luft, gönnen Sie sich Ihren kostenlosen Energieschub und tun Sie Ihren Zellen etwas Gutes – Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden werden es Ihnen danken! «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

ULRIKE GÖSCHL
ÄRZTL. LEITERIN, KURHAUS MARIENKRON, MÖNCHHOF
www.marienkron.at

Die Geschichte holt die Gegenwart ein - entlang dieser Achse konstruiert Ewald Palmetshofer mit „Die Unverheiratete" ein kunstvolles Stück modernen Theaters.
ANJA KÖHLER / LANDESTHEATER

Was bist denn du für eine?

Geheimnisse haben es so an sich, dass sie immer wieder einen Weg an die Oberfläche finden. Manchmal auch erst Generationen später. Mit „Die Unverheiratete" macht man sich am Landestheater auf die Spurensuche nach Schuld und vielleicht auch nach Sühne.

VERONIKA FEHLE

„Was ich für eine bin, schreit er. Ich weiß es nicht, sage ich. Aber wer A sagt, der muss auch B sagen. B wie Baum", und dann geht das Licht aus - im Saal und auch vor den Augen Ulrikes. Und irgendwie sind diese Dunkelheit und das Eingeständnis, dass man über seine Geschichte und sich, als die Summe der Generationen, die vorher waren, nichts weiß, auch die Lösung des Ganzen. Es geht in Ewald Palmetshofers Stück „Die Unverheiratete" nämlich genau darum: um drei Generationen von Frauen - Großmutter, Mutter und Tochter - und um ein Geheimnis, um eine Schuld, die immer wieder aufspringt, bis sie benannt und damit beglichen wird. Die Großmutter, Maria, hat nur wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs einen jungen Soldaten zur Anzeige gebracht. Er hatte sich, nach ihren Angaben, mit dem Gedanken gespielt, zu desertieren. Der Junge wurde hingerichtet - an einen Baum gebunden und erschossen. Maria hingegen wurde erst nach Kriegsende der Prozess gemacht. Fünf Jahre Gefangenenhaus und ein Leben im Verschweigen waren der Preis ihres Verrats, der die Beziehung zu ihrer Tochter erkalten ließ und der auch ihre Enkelin einholt.

Erinnere dich! Verfolgt werden die drei Frauen von einem weiteren Damen-Quartett (Sarah Zaharanski, Bo-Phyllis Strube, Nathalie Thiede, Loretta Pflaum). In ihnen nehmen die Erinnyen, also die Rachegöttinnen, Gestalt an. Sie sind erst ruhig, wenn die Schuld der Vergangenheit beglichen ist. Und sie zwingen Großmutter, Mutter und Tochter immer wieder dazu, sich zu erinnern: an den Baum, an dem der Junge starb, an die Aussage vor Gericht, an die Zeit im Gefängnis. Diese offenen Rechnungen aber zahlt jede der drei Damen auf ihre Art. Maria (Babett Arens) erhängt sich in ihrem selbst gestrickten Netz - ein schönes (Sprach)Bild - ihre Tochter (Lilly Prohaska) schweigt und bleibt kühl, während die Enkelin Ulrike (Mara Widmann) an den Wurzeln ihrer Identität zu sägen beginnt. „Die Unverheiratete" ist ein kunstvolles Stück moderner Dramatik, das von der fabelhaften schauspielerischen Leistung lebt. Philip Jenkins führt dabei eine kluge und messerscharfe Regie - und was am Ende bleibt, ist das Wissen, dass die Sprache der Wahrheit oft das Ungesagte bleibt. «

▶ **Am 20. März** findet nach der Vorstellung ein Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Helga Kohler-Spiegel (Religionspädagogin und Psychotherapeutin) und Dr. Renate Huber (Kulturwissenschaftlerin) statt.

ZUM STÜCK

Ewald Palmetshofers „Die Unverheiratete" wurde 2015 mit dem Mühlheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet. Palmetshofer spürt dabei einem realen Denunziationsfall nach, der sich in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs in Österreich ereignete. Uraufgeführt wurde „Die Unverheiratete" 2014 im Wiener Akademietheater. Die Kritik lobte dabei besonders die scharfe Zeichnung der Charaktere. „Die Unverheiratete ist im Vorarlberger Landestheater noch bis 18. April, jeweils 19.30 Uhr, zu sehen: **www.landestheater.org**

Fasten ist viel mehr als nicht essen

Die Schwarzacher Pfarrsekretärin Anita Ponticelli fastet seit fünf Jahren nach Hildegard von Bingen. Auf dem Speiseplan stehen dann drei Tage altes Dinkelbrot, ein wenig Salat, Birnenbrei und eine spezielle Fastensuppe. Im KirchenBlatt-Interview spricht sie über ihre Erfahrungen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PETRA BAUR

Was bedeutet Ihnen ihre jährliche Fastenwoche?
Anita Ponticelli: Achtsamkeit, wieder genau wahrnehmen und hinschauen, das ist es, was diese Woche für mich bedeutet und auch wertvoll macht. Sich bewusst mit sich selbst auseinanderzusetzten und natürlich auch der Verzicht auf Süßigkeiten, Fleisch oder Kaffee etc. Sich auch bewusst machen, wie gut es uns geht!

Sie fasten gemeinsam mit einer Gruppe. Wie wichtig ist diese für Sie?
Ponticelli: Ich finde das Fasten in einer Gruppe motivierend, sie erleichtert es mir, mein persönliches Ziel zu erreichen. Der tägliche Austausch in der Gruppe ist ebenfalls eine Bereicherung.

Welche Gruppen-Aktivitäten finden statt?
Ponticelli: Wir treffen uns täglich zum Erfahrungsaustausch. Dort erhalten wir auch Informationen über Hildegard von Bingen - über ihr Wissen um Ernährung, Gewürze, Steine … Zudem machen wir auch Körperübungen und Meditationen.

Was ist für Sie die größte Herausforderung?
Ponticelli: Die Disziplin aufzubringen, das gewohnte Essverhalten zu ändern. Auf Süßes zu verzichten, sich bewusst Zeit für sich selbst zu nehmen.

Haben Sind sie in den letzten fünf Jahren auch schon einmal abgebrochen bzw. sind sie einmal „schwach" geworden?
Ponticelli: Nein, abgebrochen habe ich noch nie. Aber es gab sicher Momente in denen ich gedanklich schwach geworden bin.

Was sind ihre persönlichen Tipps damit die Woche gut erlebt werden kann?
Ponticelli: Schon vor der Fastenwoche zu beginnen, den Konsum von Genussmitteln wie Kaffee, Alkohol oder Süßes zu reduzieren. Nicht zu viele Termine für diese Woche planen. Wenn möglich, Urlaub nehmen. «

Die Kraft von Heikräutern spielt bei der Ernährung von Hildegard von Bingen eine zentrale Rolle. ANDREAS ROCKSTEIN / FLICKR.COM

BUCHTIPP

Hildegardfasten

Überfluss führt in vielen Fällen zu einem Überdruss. Wir können jedoch durch ein bescheideneres Ess-Verhalten unserer Gesundheit Gutes tun und nebenbei Umweltsünden in den Herkunftsländern der Konsumgüter vermeiden helfen. Denn es kommt auf jeden Einzelnen an. Jede/r ist Teil der Veränderung - zum Guten oder zum Schlechten.

Das ist eine der Kernaussagen des Buches „Hildegard von Bingen. Einfach fasten" von Brigitte Pregenzer. Die Vorarlbergerin unterscheidet in ihrem Ratgeber zwischen verschiedenen Fastenarten wie das Dinkelbrot Fasten, das Dinkel-Obst-Gemüse-Fasten oder das Dinkel-Reduktionskost-Fasten. Pregenzer sieht Fasten als ganzheitlichen Weg: Neben Rezepten führt sie auch Körperübungen und Rituale zur Unterstützung des Fastens an.

Pregenzer gründete 2008 die Hildegard Akademie in Dornbirn. Über 200 Fastengruppen hat sie bisher begleitet. 30.000 Exemplare ihres Buches wurden bereits verkauft - die Autorin wurde dafür mit dem Platinbuch des Österreichischen Buchhandels geehrt.

Brigitte Pregenzer: Hildegard von Bingen. Einfach fasten. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Tyrolia Verlag 2018, 234 Seiten, € 19,95. TYROLIA VERLAG

Wolfgang Ullrich, geb. 1967, war von 2006 bis 2015 Professor für Kunstwissenschaften in Karlsruhe. Seine Publikationen „An die Kunst glauben" bis zu „Wahre Meisterwerte" bestimmen die gegenwärtige Kunstdebatte wesentlich mit. ÖLZ

Interview mit Prof. Dr. Wolfgang Ullrich zu Kunst und Kirche

Spirituelle Bedürfnisse bleiben außen vor

Prof. Dr. Wolfgang Ullrich gilt als einer der hellsichtigsten Kulturtheoretiker der Gegenwart. Im KirchenBlatt spricht er über das spannungsgeladene Verhältnis von Kunst und Kirche. WOLFGANG ÖLZ

Kann die Moderne Kunst heute Spiritualität und Transzendenz berücksichtigen?

Wolfgang Ullrich: Mir scheint es, als befinde sich die Vorstellung von der Kunst als einem Feld der Transzendenz zumindest in einer Krise. Neigte bildende Kunst immer schon dazu, anders als Literatur, etwas Exklusives zu sein und damit eher repräsentative als spirituelle Bedürfnisse zu befriedigen, so hat sich diese Tendenz in den letzten Jahrzehnten verstärkt. Eine Minderheit sehr reicher Menschen hat die Kunst als etwas entdeckt, mit dem man sich als besonders stark und cool in Szene setzen kann. Damit aber wird Kunst bevorzugt, die möglichst spröde, kalt und extrem in ihrem Charakter ist, während eine Kunst, die - im weitesten Sinne - trösten oder läutern könnte, zumindest auf dem großen Markt kaum noch gesucht ist. Eine solche Kunst ist auch nicht für repräsentative Zwecke geeignet, sondern verlangt Rezipienten mit Zeit und Hingabe.

Ihr neues Buch titelt: Wahre Meisterwerte. Sind Werte die Religion der Gegenwart?

Ullrich: Das lässt sich höchstens bedingt sagen. Von einer Religion erwartet man, dass sie den Menschen verbindliche Vorgaben hinsichtlich ihrer Lebensführung macht. Werte hingegen sind etwas, die jeder Einzelne für sich wählen und die er oder sie vor allem immer wieder eigens gestalten, leben, realisieren muss. Werte werden erst verbindlich, wenn man sie stark macht, sonst bleiben sie abstrakt und beliebig. Insofern setzt eine Werteethik letztlich immer starke, eigeninitiativ tätige Individuen voraus, während die großen Religionen sich auch an Schwächere richten, um ihnen Halt zu geben. Wir sehen hier die Verbindung zur Kunst, die in der heutigen Wohlstandszeit nicht mehr primär dazu da ist, Trost zu spenden. Gleichzeitig verlieren die Religionen an Stellenwert gegenüber einer Wertethik, die vor allem das privilegierte - reiche, kreative, gebildete - Individuum anspricht.

In ihrem Buch nimmt die Wertephilosophie Max Schelers und das Kunstwollen Alois Riegls eine wichtige Rolle ein. Können Sie diese kurz erklären? Inwieweit ist das Wertfühlen der Gegenwart in der Wertephilosophie von Max Scheler und im Kunstwollen von Alois Riegl grundgelegt?

Ullrich: Max Scheler nahm in seiner Wertethik auf den Kunsthistoriker Alois Riegl Bezug und übernahm von ihm die Vorstellung vom schöpferischen Tun als einem Ausdrücken von inneren Empfindungen. Während Riegl dieses Ausdrücken als Kunstwollen beschrieb und bezogen auf Artefakte aller Art betrachtete, kam Scheler darauf, das Handeln nach Wertempfindungen ebenfalls als einen Ausdrucksakt und damit als gestalterische Leistung zu würdigen. Für Scheler ist nicht das Handeln moralisch gut, das einem universalistischen Prinzip wie Kants Kategorischem Imperativ folgt, sondern das möglichst singulär - wie ein Kunstwerk - für sich steht: als großartige Manifestation eines Werts. Man könnte sagen, dass Schelers Wertethik eine Genieethik ist - und sich vor allem am groß und schöpferisch handelnden Individuum - am Wertschöpfer in Analogie zu einem Werkschöpfer - orientiert. Diese Vorstellung von Werten als etwas, das Werkcharakter besitzt, ist bis heute präsent geblieben. Viele Menschen lieben es, sich zu Werten zu bekennen, und sie glauben, sie würden Werte am besten realisieren, wenn sie sich möglichst starke, aufwendige und originelle Formen des Bekennens einfallen lassen. Daher hat mein Buch auch den ironischen Titel „Wahre Meisterwerte".

Ihr religionsphilosophisches Werk heißt „An die Kunst glauben". Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Kunst und Religion?

Ullrich: Hier kann ich nochmal an das bereits Gesagte anschließen. Kunst und Religion hatten beide lange Zeit eine im weitesten Sinne seelsorgerische Funktion. Die Religion hat diese sicher immer noch. Die Kunst konnte hingegen nie wirklich zu einer vollständigen Religion werden, vor allem weil sie zu exklusiv war. Und dies nicht nur in dem Sinne, dass sie oft knapp und entsprechend teuer war, sondern auch in dem Sinne, dass sie intellektuell und emotional schwer zugänglich war - und das auch sein wollte. Vieles in der Kunst verlangt Bildung, ja eine Sensibilität und hermeneutische Begabung, was es ausschließt, dass mehr als eine relativ kleine Minderheit an Menschen die potenziell heilsamen Kräfte der Kunst überhaupt empfinden und empfangen kann.

Zwar bemühen insbesondere Museen sich seit einiger Zeit vermehrt um Kunstvermittlung und Inklusionsprogramme, doch stellt sich die Frage, ob es nicht auch heißt, die Kunst zu verraten, wenn man so tut, als sei jederzeit und für jedermann ein Zugang dazu möglich. Da ist es ehrlicher, wenn man zumindest für bildende Kunst den exklusiven Charakter eingesteht - und gar nicht erst versucht, sie in eine zu große Nähe zur Religion zu bringen. «

NFP

Kino im Kloster

Von Menschen und Göttern

Der Film erzählt die Geschichte der Trappistenmönche von Tibhirine in Algerien, die 1996 grausam ermordet wurden. Regisseur Xavier Beauvois zeigt dabei, wie aus der tiefen Nähe zu Gott die Kraft erwächst, die Botschaft der Liebe auch angesichts der Bedrohung durch Gewalt konsequent zu leben.

Die Ordensbrüder um Abt Christian leben in Harmonie mit der islamischen Bevölkerung der benachbarten Dörfer und Bruder Luc ist ein gütiger Arzt für alle. Die erste schwere Prüfung erleben sie, als Rebellen mit der Waffe in der Hand die Herausgabe von Medikamenten verlangen. Nachdem sich die Gewalttaten häufen und verstärken, stellt sich für die Mönche immer dringlicher die Frage, ob sie fliehen oder ausharren sollen.

Äußerst spannend, emotional tief berührend und theologisch anregend schildert der Film, wie sich die Mönche trotz der Angst vor islamistischem Terror zum Bleiben entschließen. Die Darstellung der engen Gemeinschaft zwischen den Ordensmännern und den moslemischen Bewohnern der Umgebung führt ein vorbildliches und beeindruckendes Beispiel für den Dialog zwischen Christentum und Islam vor Augen. Ein beeindruckendes Plädoyer für Gewaltlosigkeit und Versöhnung. Ein Meisterwerk! «

KLAUS FEURSTEIN

▶ **„Von Menschen und Göttern“**, Regie: Xavier Beauvois, Frankreich 2010, 122 Minuten, ab 14 Jahren. **Mi 21. März, 19.30 Uhr,** Klosterkirche, Lauterach, Kartenreservierungen: Medienstelle, T 05522 3485-142 oder Kloster Lauterach 05574 71228.

Pilgerwanderungen mit der KAB

Jakobsweg durch Österreich und durch die Schweiz

Seit über zehn Jahren schon organisiert die Katholische Arbeitnehmer/innen-Bewegung (KAB) Pilgerwanderungen entlang des Jakobsweges. Heuer werden wieder sechs Wanderungen angeboten.

2004 gründete Werner Mathis mit dem Bildungsteam der KAB eine Arbeitsgruppe, mit dem Ziel Jakobswege durch die Schweiz anzubieten. Im Jahr 2005 wurden die entsprechenden Vorbereitungen getroffen - angefangen bei der Ausbildung über die Wegführung bis zu den geplanten Unterkünften - 2006 ging es dann los. Der erste Pilgerweg war ein „Klassiker“ für Vorarlberger/innen: von Rankweil nach Einsiedeln. Seit Jahrhunderten ist das Kloster Einsiedeln das große Pilgerziel außerhalb Österreichs. In den letzten Jahrzehnten war die gängigste Art dorthin zu pilgern der Pilgerbus. Die Pilgergruppe ging fünf Tage zu Fuß. 2009 erweiterten verschiedene Gruppen das diözesane Angebot. Neben der KAB entstand das Pilgerteam „San Pellegrino“, pfarrliche Gruppen und private Initiativen verfolgten dasselbe Ziel. Außerdem bot das Katholische Bildungswerk die Ausbildung zum/zur Pilgerführer/in an. „Wir als KAB möchten all jenen danken, die diese Art von Pilgern durch ihr Engagement ermöglichten“, erklärt Reinold Diem, Geschäftsführer der KAB. „Ich möchte vor allem die ehrenamtlich geleisteten Stunden der Pilgerbegleiter hervorheben, die vielen Menschen neue Perspektiven, tolle Gemeinschaften und auch die Stille auf der Pilgerschaft erfahren ließen.“

Sieben Pilgerwanderungen stehen am KAB-Programm:

- ▶ 7. April: **Alberschwende - Egg**. Probewanderung
- ▶ 1. - 5. Mai: **Rankweil - Einsiedeln**, mit Josef Rauch
- ▶ 6. - 11. Mai: **Freiburg - Genf**, mit Hermann Müller
- ▶ 14. - 17. Mai: **Interlaken - Freiburg**, mit Hermann Müller
- ▶ 14. - 18. Mai: **Einsiedeln - Interlaken**, mit Josef Rauch
- ▶ 2. - 9. September: **Innichen - Bozen**, mit Hans Kremmel
- ▶ Ende August: **Melk - Linz**, mit Hermann Müller

www.kab-vorarlberg.com

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Pilgern - beten mit den Füßen. ANETA IVANOWA / UNSPLASH.COM

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

18. bis 24. März 2018

SONNTAG 18. MÄRZ

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der St. Jakobskirche in Nürnberg. „Respekt!“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Fünf Jahre Papst Franziskus. Eine Kurzbilanz. – Gedenken 1938: Masse und Macht. – Jehuda Bacon. Das Vermächtnis eines Auschwitz-Überlebenden. **ORF 2 ORF 2**

14.00 Magische Ostern (Volkskultur). Frühlingsbeginn zwischen Palmkätzchen und Weidekörbchen. In Pöggstall und seiner Umgebung legen die Menschen noch großen Wert auf ihre traditionellen Osterbräuche. **ORF 2**

17.00 Die Kamine von Green Knowe (Familienfilm, GB, 2009). Fantasievolles, sehr unterhaltsames Jugendabenteuer. **3sat**

20.15 Il trovatore (Oper). Verdis Oper in der Metropolitian Opera New York 2015. **ORF III**

23.05 Vals (Drama, A, 2014). Von glaubwürdigen Figuren lebendes Drama um ein Frauenschicksal in harten Zeiten, das packend die historischen Umstände wiedergibt. **ORF 2**

MONTAG 19. MÄRZ

10.35 360° Geo Reportage. Die schwebenden Särge von Georgien. Wer in Tschiatura zur Arbeit fährt, braucht gute Nerven. Das Seilbahnnetz, das das georgische Bergarbeiterstädtchen im Kaukasus durchzieht, dürfte zu den furchterregendsten der Welt gehören. **arte**

22.50 Im Bio-Rhythmus – Das bäuerliche Mühlviertel (Dokumentation). Im oberösterreichischen Mühlviertel gibt es kaum fruchtbaren Boden. Trotzdem ist die Landwirtschaft dort sehr wichtig – statt Großbetrieben findet man Bio-Höfe und Familienunternehmen. **ORF III**

DIENSTAG 20. MÄRZ

21.00 Vorsicht zerbrechlich! (Dokumentation). Jessi mischt Farbpigmente mit Terpentin. Roland schleift mundgeblasene Glasdreiecke mit superscharfen Spitzen – in Sekundenschnelle. Dazwischen wuselt Rahmi mit Teilen eines Kirchenfensters herum, als seien es Spanplatten. Normaler Alltag im Glasstudio Derix in Taunusstein. **hr**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Suche nach dem Paradies. **ORF 2**

Mi 19.00 Stationen. Gefangen sein – Wege aus dem inneren Gefängnis. Eingesperrt sein – ein beklemmendes Gefühl. Viele Menschen sind gefangen, ohne hinter Gittern zu sein: in Krankheit, in religiösen Konventionen, in Ängsten, in Beziehungen. In der Sendung werden Menschen vorgestellt, die den Weg aus ihrem inneren Gefängnis geschafft haben. **BR** Foto: Archiv

MITTWOCH 21. MÄRZ

11.15 Wallfahrt zu meinen Wurzeln (Dokumentation). Jedes Jahr pilgern Hunderttausende zum Marienbild der „Consolatrix afflictorum“, der „Trösterin der Betrübten“, nach Kevelaer in Nordrhein-Westfalen. **3sat**

20.15 Schluss mit Schuld – Was der Holocaust mit mir zu tun hat (Dokumentation). Vor 80 Jahren hat der 2. Weltkrieg begonnen. Und die Welt dreht sich weiter. Warum sollten wir uns an das, was damals passiert ist, erinnern? Und was hat der Holocaust mit mir, mit meinem Leben zu tun? Drei Generationen nach den Schrecken des Holocaust macht sich Lisa Gadenstätter auf die Suche nach dem Warum und dem Wie von Erinnerungskultur. **ORFeins**

20.15 Wenn es Liebe ist (Drama, D, 2016). Vorzüglich gespielte dramatische Komödie, die geschickt mit den Stereotypen der Liebe im Alter spielt. **ORF 2**

23.50 Selma (Drama, USA/GB, 2014). Packendes Historiendrama über Martin Luther King. Der frisch gekürte Friedensnobelpreisträger organisiert im Jänner 1965 jenen Marsch von Selma nach Montgomery in Alabama, mit dem er Amerika, die Geschichte und die Welt veränderte. **ORF 2**

DONNERSTAG 22. MÄRZ

19.40 Re: Zuhause alt werden (Reportage). Helfer statt Heim. „Ich bin ein alter Baum, den verpflanzt man nicht.“ Jan Honkoop, 93, will zu Hause wohnen bleiben. Wie kann das gelingen, wenn es ohne Hilfe nicht mehr geht? **arte**

Fr 20.15 Heimatleuchten. Am wilden Lech – Wo der Bluatschink haust. Taut der Schnee nach dem langen Winter, erwacht das Lechtal – mit einem neuen Gesicht. Das eigensinnige Wesen des Lechs ist untrennbar mit dem Leben der Talbewohner verbunden. Eine Flussreise von der Quelle abwärts, die die Natur, die Lechtaler und ihre Gewohnheiten vorstellt. **ServusTV** ServusTV/Dorner

21.55 Im Brennpunkt (Reportage). Jerusalem: Streit um den Tempelberg. **ORF III**

FREITAG 23. MÄRZ

9.50 Heimat der Klöster (Dokumentation). Stift Admont. Österreich ist das Land der Klöster – wie sogenannte landmarks sind sie in die Landschaft gesetzt. – Anschließend: Stift Heiligenkreuz. **ORF III**

17.45 Naturparke in der Steiermark (Dokumentation). Schützen durch Nützen. **3sat**

SAMSTAG 24. MÄRZ

11.35 Expeditionen (Dokumentation). Fasten mit Leib und Seele – Von Aschermittwoch bis Ostern. Der Film erzählt von überkommenen und neuen Bräuchen der Fastenzeit. **ORF III**

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Palmbuschen binden, Eier färben und Schwammtragen in Unken. Mit dem Wiesberger Dreigesang stimmt sich Christina Ömmer handwerklich wie gesanglich auf Ostern im Land Salzburg ein. **ServusTV**

20.15 Giuseppe Verdi – Messa da Requiem (Konzert). Verdi vertont den lateinischen liturgischen Text der katholischen Totenmesse und beschwört mit der musikalischen Dramatik die Schreckensbilder von Tod, Endzeit und Verdammnis. Opernhaus Zürich, 2016. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Pfarrer Christian Öhler, Bad Ischl. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Gisela Ebmer, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Naivität und Euphorie: Der „Anschluss“ und die Kirchen. – Als der Schrecken seinen Lauf nahm: Die Israelitische Kultusgemeinde nach dem sogenannten „Anschluss“. – Die Kinder, die überlebt haben: Ein Besuch bei geflohenen Alt-Österreicher/innen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Elsbethen, Salzburg. Antonio Lotti: Missa in A; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre

Gedanken. „Hinhören, hinschauen, hinfühlen.“ Die Zeitzeugin Gertrude Pressburger über die Auswirkungen der Geschichte auf die Gegenwart. So 9.05, Ö1.

Moment – Leben heute. Im Einsatz, um Leben zu retten. Unterwegs mit Notärzten und -ärztinnen. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Zum Frühlingsbeginn – Bilder der Liebe. Mit Johanna Schwanberg, Direktorin des Dommuseums Wien, spürt dem Phänomen der Liebe in der Kunst nach. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Musikalische Impressionen. Zum 100. Todestag von Claude Debussy. Mo–Do 9.45, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Aufbruch und Protest. Das klingende Jahr 1968. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Reportagen und Berichte. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die Sprache der Küsse. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wer macht den Euro? Wie Geldscheine und Münzen erzeugt werden. Do 16.40, Ö1.

Dimensionen. Fischer gegen Umweltschützer. Ist der Bodensee zu sauber? Do 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
Sonntag: Reden über Gott und Welt.

TERMINE

▶ **Firobad.** Gottesdienst für Jugendliche mit Pfr. Dominik Toplek.
Fr 17. März, 18.30 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn-Rohrbach.

▶ **Orgelmusik zur Passionszeit.** Jürgen Natter spielt nach dem Sonntagsgottesdienst „seinen" Bach und andere Musik, die zur Fastenzeit passt. Hörfreude und zugleich Vertiefung in Melodien zum Leiden Jesu. Eintritt frei!
So 18. März, 11.15 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

▶ **Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze.** Passionskonzert mit Joseph Haydns Instrumentalkomposition. Es spielt das Montfort Quartett: Kalus und Jelena Nerdinger (Violinen), Guy Speyers (Bratsche), Franz Ortner (Cello). Texte liest Anselm van der Linde OCist.
So 18. März, 20 Uhr, Basilika, Rankweil.

▶ **Aufbrechen in schwierigen Zeiten.** Bibelnachmittag mit Christian Kopf. Keine Vorkenntnisse notwendig, bitte eigene Bibel mitbringen. Jause: € 6,-.
Mo 19. März, 14.45 bis 16.15 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

▶ **Rosse und Wagen warf er ins Meer.** Biblischer Studientag mit Prof. Dr. Ursula Rapp (Salzburg). Kursbeitrag: € 48,-, Mittagessen: € 13,50.
Mi 21. März, 9.45 bis 16.30 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

▶ **Der barmherzige Vater und seine verlorenen Söhne.** Bußgottesdienst der Katholischen Männerbewegung.
Di 20. März, 20 Uhr, Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast, Götzis.

▶ **Naturnahe Grabgestaltung.** Vortrag mit Landschaftsarchitektin und Autorin Simone Kern. Eintritt frei.
Di 20. März, 17.30 Uhr, Friedhof St. Sebastian, Hard.

▶ **EinSTEHEN für Frieden.** Im gemeinsamen Schweigen und Beten für Frieden ein Zeichen setzen.
Mi 21. März, 12.15 bis 12.30 Uhr, Domplatz, Feldkirch.

▶ **Taizégebet.** Einfachheit, sich immer wiederholende Gesänge, Texte aus der Bibel, Stille, Fürbitten.
Mi 21. März, 20.15 Uhr, Apsis der Kirche St. Peter und Paul, Lustenau.

▶ **Buß- und Versöhnungsabend.** Lobpreis- und Danklieder, Gebet und Impuls von Jugendseelsorger Fabian Jochum. Gesprächs- und Beichtmöglichkeit bei verschiedenen Priestern und Patres.
Do 22. März, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

Bibel-Sommerwoche vom 8. bis 13. Juli in Batschuns

Bibel übersetzen

Die Erforschung der biblischen Texte entwickelt sich stets weiter. Die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich stehen im Zentrum der Bibel-Sommerwoche im Bildungshaus Batschuns.

„Von der Ursprache in den Alltag" lautet der Untertitel der Woche, zu der die „Theologischen Kurse" einladen. Es geht darum, wie die Bibel übersetzt werden kann - sowohl sprachlich als auch existentiell. Eingeladen sind Bibelinteressierte, die bereits über bibelwissenschaftliche Grundkenntnisse verfügen.

▶ **Referierende:** Mag. Oliver Achilles (Theologische Kurse), PD Dr. Hildegard Scherer (Theologische Hochschule Chur), Dr. Franz Troyer (Pfarrer von Allerheiligen und Kranebitten, Innsbruck), A.o. Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach (Universität Innsbruck)

Ob sprachlich oder existentiell - Bibelübersetzungen stehen im Fokus der Sommerwoche. ONGARETTO-FURXER

▶ **8. bis 13. Juli 2018,** Bildungshaus Batschuns. Kursbeitrag (inklusive Unterlagen): € 185,- / € 167,- (für Freunde der Theologischen Kurse). Detaillierte Auskunft und Anmeldung (bis 27. April) bei Sabine Scherbl: T 01 51552-3703.
www.theologischekurse.at

TIPPS DER REDAKTION

KELLY SIKKEMA / UNSPLASH.COM

▶ **Familienbasteltag.** Als Einstimmung auf die Karwoche und auf das Osterfest lädt die Katholische Arbeitnehmer/innen-Bewegung zum traditionellen Familien-Basteltag ein. Anmeldung:
E kab@kab-vorarlberg.com
T 05523 53147.
So 18. März, 9 bis 16.15 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Bludescher Orgelkonzert.** Erstes Konzert im Rahmen der XXXXVIII. internationalen Bludescher Orgelkonzerte 2018. Bruno Oberhammer (Orgel), Julia Großsteiner, Petra Tschabrun-Großsteiner (Sopranistinnen) sowie Victoria Türtscher (Altistin) bringen Kompositionen von Doppelbauer, Schütz, Gabrieli, Frescobaldi und Couperin Le Grand zur Aufführung.
So 18. März, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

FROHBOTINNEN

▶ **„Leere Hände".** Fastenpredigt von Karoline Artner. Ausgehend vom Lied „Ich steh vor dir mit leeren Händen Herr" macht sich die Frohbotin Gedanken dazu, was „leere Hände" heute bedeuten können. Christian Lebar begleitet sie dazu mit meditativen Orgelklängen.
So 18. März, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Batschuns.

▶ **Wie aus weniger mehr wird. Lebenskunst im Altern.** Markus Hofer spricht über den Umgang mit der Zeit. Sie kann nicht angehalten werden. Abläufe können aber verlangsamt werden und dadurch mehr Achtsamkeit zulassen. Entrümpelung und Reduktion auf das Wesentliche sind gefragt. Lebenskünstler wissen, wie aus weniger mehr wird.
Mi 21. März, 15 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 18. März
L I: Jer 31,31-34 | L II: Hebr 5,7-9
Ev: Joh 12,20-33

Montag, 19. März, hl. Josef
L I: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16
L II: Röm 4,13.16-18.22
Ev: Mt 1,16.18-21.24a

Dienstag, 20. März
L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch, 21. März
L: Dan 3,14-21.49.91-92.95
Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag, 22. März
L: Gen 17,1a.3-9 | Ev: Joh 8,51-59

Freitag, 23. März
L: Jer 20,10-13 | Ev: Joh 10,31-42

Samstag, 24. März
L: Ez 37,21-28 | Ev: Joh 11,45-57

Sonntag, 25. März
L I: Mk 11,1-10 | L II: Jes 50,4-7
Ev: Mk 14,1-15,47

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Alle haben recht

Die Debatte um Aussagen der Caritas und von Kardinal Christoph Schönborn über die Pläne der Regierung erinnert an einen weisen jüdischen Witz: Der Rabbi sagt jeder Streitpartei, sie habe recht. Und als seine Frau kritisiert, es könnten nicht beide recht haben, sagt er: „Und du hast auch recht."
Der Clou ist, dass von verschiedenen Dingen gesprochen wird: Der Aufschrei der Caritas („Demontage des Sozialstaats") ist nachvollziehbar: Man braucht nur zu sehen, mit welcher Rasanz die „Aktion 20.000" beendet wurde. Natürlich hat aber auch Kardinal Schönborn recht, wenn er sagt, dass man künftige Generationen nicht mit immer neuen Schulden belasten darf. Insofern besteht kein Gegensatz – zumal es möglich sein sollte, den Sozialstaat zu erhalten und zu sparen (angefangen mit dem Verzicht auf die Einführung von Polizeipferden).
Unglücklich war aber, was parteipolitisch in den Äußerungen von Kardinal Schönborn über die schuldenfreie Regierungsübergabe von ÖVP an SPÖ 1970 mitschwang: In den 70er Jahren folgten wichtige Investitionen; ob eine andere Regierung schuldenlos geblieben wäre, kann man nicht im Nachhinein sagen; und das Gros der Schulden entstand ab den 90er Jahren.

HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: EVA WIMMER, THEOLOGIESTUDENTIN

Entflammt für die Jugendarbeit

Demnächst geht es für Eva Wimmer nach Rom. Die Theologiestudentin wird am Vortreffen zur Jugendsynode teilnehmen. Unter den 300 Jugendlichen aus aller Welt, die dazu in den Vatikan eingeladen sind, ist Eva Wimmer die Vertreterin Österreichs.

Die Vorfreude auf die Gespräche mit den anderen Teilnehmern/innen beim Treffen vom 19. bis 25. März im Vatikan macht sich bei Eva Wimmer schon breit. Sie ist gespannt darauf, was sich in der katholischen Jugendarbeit weltweit tut und wie in den jeweiligen Ländern Jugendliche auf die Kirche aufmerksam gemacht und begleitet werden. Konkret wünscht sich die 20-jährige Oberösterreicherin aus Pichl bei Wels, dass die bei der Vorsynode gemeinsam diskutierten und erarbeiteten Inhalte von den Bischöfen wirklich gelesen werden und dass bei der Bischofssynode über Jugend und Glaube im Oktober an ihnen weitergearbeitet wird.

PRIVAT

„Ich bin Feuer und Flamme für die Jugendarbeit."
EVA WIMMER

Gehör schenken. Wesentlich ist für die Kindergartenpädagogin, die derzeit in Graz Fachtheologie studiert, dass die Jugendlichen mit ihren Meinungen besser gehört werden. „Aus meiner Erfahrung in der Jugendarbeit weiß ich, dass junge Leute sich viele Gedanken machen über das, was in der Welt passiert – über Nachhaltigkeit, über den Umgang mit den Mitmenschen. Doch wenn sie dann Stellung beziehen, werden sie oft nicht ernst genommen. Es fehlt an Vertrauen in die Jugend, wobei ein starker fruchtbarer Boden da wäre mit guten Ideen." Die ehemalige Vorsitzende der Katholischen Jugend Oberösterreichs ist stets in die Kirche eingebunden gewesen – früher im Kinder- und Jugendchor und als Jungschar- und Jugendleiterin. Seither ist sie für die Jugendarbeit entflammt. SUSANNE HUBER

ZU GUTER LETZT

Ostern feiern mit den Frohbotinnen

Die Ostertagung der Frohbotinnen blickt auf eine lange Tradition zurück. Morgenlob und Messfeier, biblische Impulse, Musik und Literatur, gemeinsames Essen und Feiern - dies sind die Elemente, die diesen Tag zu einem besonderen machen. In diesem Jahr findet zudem am Abend des Ostermontages eine Informationsveranstaltung für all jene statt, die sich für ein Leben in der Gemeinschaft interessieren. Die Frohbotinnen gehen hier einen neuen Weg, starten ein Experiment. Sie öffnen ihre Gemeinschaft für Frauen und Männer in verschiedenen Lebensformen. An diesem Abend wird erklärt, was der Gemeinschaft wichtig ist und wie das Gemeinschaftsleben konkret aussieht. Zudem sind Interessierte auch zur Ostertagung eingeladen - um die Frohbotinnen kennenzulernen, ihre Spiritualität, ihr Miteinander, ihr Leben.

▶ **Anmeldungen**: T 05572 401019 oder E info@frohbotinnen.at
Mo 2. April, 8 Uhr: Ostertagung, **19 Uhr:** Informationsabend, Bildungshaus, Batschuns.

Ostern feiern - die Frohbotinnen laden ein. ZHREFCH / FLICKR.COM

HUMOR

Die kleine Marie sitzt mit ihrem Papa in der Badewanne und rennt dann aufgeregt zu ihrer Mama: „Mama, hast du gewusst, dass Papa ein Bub ist?"

s' Kirchamüsle

I bin verwirrt. Wer macht Politik? D'Minischter odr d'Verfassungsrichter? I glob letschtere wissend besser Bescheid.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien"